Nr. 27 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 4. Februar 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Deutschland bleibt im Völkerbund

Demonstrationsanträge der Kommunisten und Nationalsozialisten — Beginn der parlamentarischen Arbeiten — Die Aussichten im Reichstag — Die Nationalsozialisten für Auflösung

Berlin, 2. Februar. Die parlamentarischen Arbeiten sind heute mit dem Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses unter Vorsitz des Nationalsozialisten Dr. Frick wieder aufgenommen worden. Die Nationalsozialisten stellen folgenden Antrag:

„Die Reichsregierung wird ersucht, angesichts des völligen Versagens des Völkerbundes vor allem in der Frage des Schutzes der nationalen Minderheiten und in der Abrüstungsfrage gemäß Artikel 1, Absatz 3 der Völkerbundssatzung den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund durch Kündigung seiner Mitgliedschaft vorzubereiten.

Für den nationalsozialistischen Antrag, stimmten nur die Kommunisten, Nationalsozialisten und die Deutschnationalen. Vorher war bereits ein kommunistischer Antrag auf sofortigen Austritt aus dem Völkerbund gegen die Antragsteller abgelehnt worden.

Die Aussprache über das Referat des Außenministers wurde im wesentlichen nur von den Regierungsparteien bestritten.

Vorschau auf den Reichstag

Berlin. Mit dem heutigen Tage beginnt wieder eine Woche wichtiger innerpolitischer Entscheidungen. Bereits der Wiederzusamentritt des Auswärtigen Ausschusses zeigte das größte Interesse. Des weiteren fand am Dienstag eine erneute Besprechung zwischen Brüning und dem Führer der Volkspartei, Dr. Dingeldey, statt, die für die weitere Haltung der Volkspartei gegenüber der Regierung von großer Bedeutung sein dürfte. Setzt die Volkspartei ihren Standpunkt in der Frage der Kürzung der Ausgaben um 300 Millionen nicht durch, so ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Partei der Regierung Brüning die parlamentarische Gefolgschaft für den Haushalt versagt. Andererseits scheinen auch die Beratungen der Osthilfe zu Schwierigkeiten zwischen dem Reichskanzler und der Sozialdemokratie zu führen. Sollte in der Frage der Osthilfe zwischen der preußischen Regierung und Reichsregierung keine Einigung möglich sein, so würde die parlamentarische Verabschiedung der Osthilfe in Frage gestellt sein. Den Beratungen des Kabinetts, das am Dienstag diese Frage behandelt, kommt somit gleichfalls große innerpolitische Bedeutung zu. Auch die Tagung des Reichslandbundes vom Sonntag wird als offene Absage des Landvolkes an die Regierung angesehen, das jedenfalls im Parlament unabhängig von der Frage, ob Schiele zurücktritt oder nicht, die parlamentarischen Pläne der Regierung nicht weiter unterstützen dürfte. Man rechnet daher in unterrichteten Kreisen damit, daß der Reichskanzler am Dienstag im Reichstag eine Erklärung abgeben wird, in der er auf der Verabschiedung des Haushalts durch den Reichstag bis zum 31. März bestehen wird. Sollte der Reichstag der Beratung des Haushalts der Osthilfe und den geplanten landwirtschaftlichen Maßnahmen ernsthafte Schwierigkeiten machen, so dürfte erneut mit der Verabschiedung der beabsichtigten Maßnahmen auf dem Wege einer Notverordnung gerechnet werden können. Es scheint allerdings nicht ausgeschlossen zu sein, daß in diesem Fall vorher eine Umbildung der Regierung Brüning erfolgen würde.



Zum 60. Geburtstag von Reichspräsident Friedrich Ebert (†)

Die Friedrich Ebert-Büste von Bildhauer K. S. Isenstein.

Am 4. Februar jährt sich zum 60. Male der Geburtstag des ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert, der von 1919 bis zu seinem Tode (28. Februar 1925) das Schicksal des Deutschen Reiches lenkte.

König Alfons' Kampf um seinen Thron

Wird Spanien wählen?

Madrid, Ende Januar.

Vor ein paar Tagen hat König Alfons seinen Namenstag gefeiert. Es hat dabei eine große Ueberraschung gegeben: als der König von der Kirche, wo ein Festgottesdienst abgehalten worden war, in den Palast zurückfuhr, standen vor dem Gitter ein paar hundert Menschen, die Hochrufe auf ihn ausbrachten. Die offiziösen Zeitungen berichteten von dieser vorzüglich organisierten, in ihrem Ausmaß aber sehr bescheidenen Kundgebung, als ob sie das größte Ereignis der letzten Zeit gewesen wäre; tatsächlich erwartet man in Madrid eher als eine Huldigung für seine Majestät.

Es war auch nichts als ein kleiner Trost, den General Berenguer seinem König verschaffen wollte: denn noch hatte die Polizei keine Zeit gehabt, die Karikaturen abzukratzen, die die Studenten in der Nacht auf dem Königspalast selbst aufgemalt hatten. Und zwei Tage später ließ die Regierung verkünden, daß sie den Ausnahmezustand überall, mit Ausnahme der Provinz Huesca und der Umgebung von Madrid aufheben werde. Die Regierung weiß eben sehr gut, was sie von den Huldigungsdemonstrationen der Madrider Bevölkerung zu halten hat.

General Berenguer und seine Diktaturregierung befinden sich in einer sehr seltsamen Lage. Alles hängt jetzt für sie und wahrscheinlich auch für den König davon ab, ob sie es durchsetzen kann, Wahlen zu veranstalten, was doch für eine Diktatur ein ungewöhnlicher Wunsch ist. Kaum fünf Wochen trennen uns noch von dem 1. März, an dem die Wahlen stattfinden sollen, und noch weiß kein Mensch, ob es überhaupt Wahlen geben und wenn, ob das spanische Volk diese Wahlen anerkennen wird.

Vor einem Jahr, als Primo de Riveras Diktatur zu Ende ging, hätte die Ausschreibung von allgemeinen Wahlen zweifellos die Monarchie retten können. Das lange Hinauszögern hat die Lage der Monarchie sehr verschlechtert. Heute will sich kein entschlossener Gegner der Diktatur mehr mit gewöhnlichen Parlamentswahlen begegnügen, heute ist die Forderung aller, auch der Anhänger einer konstitutionellen Monarchie, die Einberufung von „Cortes Constituantes“, einer verfassunggebenden Nationalversammlung für Spanien.

Die Konstituante zu vermeiden — das ist heute der Hauptinhalt des Kampfes, den König Alfons und seine Regierung führen. Sie tun es, indem sie versichern, das Land sei in keiner außergewöhnlichen Lage und bedürfe darum keiner verfassunggebenden Versammlung. Sie erklären, die geltende spanische Verfassung sehe eine solche Einberufung nicht vor, die verfassunggebende Versammlung wäre also „nicht verfassungsmäßig“ — plötzlich hat die Halbdiktatur ihr Herz für die Verfassung entdeckt! Und sie versuchen, von den politischen auf wirtschaftliche Fragen abzulenken.

Seit Monaten beherrscht die Frage der Stabilisierung des Pesetakurses die Diskussion. Vor kurzem war der französische Generaldirektor der Bank für Internationale Zahlungen, Quesnay, mit einem Berater in Madrid, um über die Stabilisierung zu verhandeln. Es handelt sich dabei natürlich vor allem um die Frage des Kurses, zu dem stabilisiert wird. Die vielen Millionen spanischer Landarbeiter beziehen einen Lohn, der seit Jahrzehnten gleichgeblieben ist: zehn oder zwölf Reales im Tage, eine heute offiziell gar nicht mehr bestehende Münze. Die Regierung läßt nun erklären: Spanien wird von der Wirtschaftskrise heimgesucht und überdies war die letzte Ernte schlecht. Die Peseta steht schlecht. Wenn ihr uns Zeit laßt, wenn ihr nicht durch politische Kämpfe Unruhe schafft, werden wir den Kurs heben können, werden wir zu einem Kurs stabilisieren, bei dem man für die zehn Reales soviel kaufen kann, wie in den guten, alten Zeiten.... Die Regierung sagt freilich nicht, daß nur die wahnwitzige Verschwendung der Diktatur, die zwanzig Milliarden neuer Anleihen aufgenommen hat, am Sinken der Peseta schuld war, sagt nicht, daß nur eine Bodenreform der Not der Millionen Landarbeiter ein Ende machen könnte.

Es ist ein seltsames Bild, dieses Ringen einer Regierung mit der Opposition, die sie mit Bitten und Drohungen dahin bringen will, daß diese Opposition doch wählen möge! Aber es scheint, daß alle diese Mittel nichts helfen. Nach den Sozialisten haben nun auch die liberalen Republikaner und ein Teil der Konservativen, die sogenannten Reformisten, erklärt, daß sie an den Wahlen nicht teilnehmen werden: ohne Teilnahme der Opposition aber sind die Wahlen wertlos, ist die spanische Diktatur vor der ganzen Welt bloßgestellt und auch die wirtschaftliche Lage des Landes, die Lösung der Währungsfrage erschwert. Die angesehendsten Gelehrten und Schriftsteller des Landes haben ein Manifest erlassen, in dem sie eine republikanische Verfassung fordern. So ist es unwahrscheinlich, ob die Regierung die Wahlen überhaupt wird durchführen können, und sicher ist nur, daß diese Wahlen die erhoffte Rettung der morschen Monarchie nicht mehr bringen können.

Das erfundene Attentat

Sensationelle Wendung im Attentatsprozeß Pilsudski — Die Entscheidung auf 14 Tage vertagt — Der Hauptbelastungszeuge Purzycki angeschossen, aber in fröhlicher Gesellschaft im Restaurant

Warschau. Im Verlauf des Sonnabends sind eine Reihe von Zeugen vernommen worden, die die Bedeutung der P. P. S. Kampforganisationen in ein ganz anderes Licht stellen, als sie ihnen seitens des Gerichts zugeteilt wird. Die Abgeordneten der P. P. S. Arciszewski und Puchak bestreiten, daß die Partei je sich mit Attentatsplänen befaßt habe und stellen das ganze Attentat gegen Pilsudski als eine Provokation dar. Das Gericht setzte auch am Sonntag die Verhandlungen fort, es sollte der Hauptbelastungszeuge Purzycki vernommen werden. Aber bereits am Sonnabend abends erfolgte eine sensationelle Wendung, als die Nachricht eintraf, daß angeblich Purzycki im Walde überfallen und angeschossen sein sollte und sich in einem Krankenhaus in Warschau befinde.

Kurz vor der Beweisaufnahme am Sonntag nahm der Prozeß eine aufsehenerregende Wendung. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde nämlich der Prozeß bis Mitte Februar vertagt. Der Staatsanwalt begründete die Vertagung mit der Notwendigkeit, den am Sonnabend gegen den Hauptzeugen der Anklage, Purzycki verübten Anschlag zu untersuchen. Hierzu stellte die Verteidigung den Antrag, Aufklärung darüber zu verschaffen, ob Purzycki noch nach dem angeblich auf ihn verübten Anschlag einige Stunden lang in einer Wirtschaft zu Rembertow, unweit von Warschau unter reichlichem Genuß von Schnaps in froher Gesellschaft verweilt und sich bei bester Gesundheit befunden haben soll. Die Verteidigung bezeichnete es weiter, als erstaunlich, daß Purzycki während seines Aufenthaltes im Wirtshaus mit keinem Wort den obigen Anschlag erwähnt habe.

Mit einem offensichtlichen Gefühl der Verlegenheit hat das Gericht schließlich den Prozeß vertagt.

Indiens Friedensbedingungen

Gandhi für Entgegenkommen an England — Amnestie für alle Gefangenen — Neue Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern — Verurteilte Verschwörer

London. Der Aktionsausschuß des indischen Nationalkongresses hat am Sonntag beschlossen, in Friedensverhandlungen mit der englischen Regierung nur unter folgenden Bedingungen einzutreten:

1. Alle politischen Gefangenen werden amnestiert.
2. Alle Sonderverfügungen gegen die Kongreßorganisationen werden aufgehoben.
3. Die Aufstellung von Streikposten zur Verhinderung des Verkaufes von ausländischem Tuch, Alkohol und Rauschmittelgiften wird gestattet, wenn sie einen friedlichen Charakter behält.
4. Während der Verhandlungen mit der Regierung wird ein Vorgehen gegen die Salzgesetze gestattet.

Gandhi erklärte, daß alle Gerüchte über Spaltungen innerhalb des Aktionsausschusses nicht zutreffend wärend. Solange kein Waffenstillstand mit der Regierung zustande komme, würden die Anordnungen für den Ungehorsamsfeldzug nicht zurückgezogen werden und auch weiterhin mit voller Stärke durchgeführt werden.

Schwere Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern

London. Ein heftiger Kampf zwischen Hindus und Mohammedanern, bei dem ein indischer Offizier bei lebendigem Leibe verbrannt und zahlreiche Personen getötet und verwundet wurden, hat sich in einem kleinen Dorf in der Nähe von Rawalpindi zugetragen. Die Mohammedaner waren von dem Lehrer zu Hilfe gerufen worden, der durch die Hindus wegen Genusses von Rindfleisch angegriffen worden war. Sie fielen in einer Stärke von mehreren hundert Mann über das Dorf her, plünderten die Läden, setzten 15 Scheunen in Brand und trieben das Vieh in den Hindutempel. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der erst durch Polizeiverstärkungen beigelegt werden konnte.

Verurteilung indischer Verschwörer

London. Wegen einer Verschwörung gegen das Leben von Regierungsbeamten standen am Sonnabend 25 Inder in Bombay vor Gericht. 12 Angeklagte wurden zu je sechs Monaten Kerker und zu einer hohen Geldstrafe ersatzweise zu weiteren 4 Monaten Kerker 5 Angeklagte zu 4 Monaten Kerker verurteilt. Sie waren angeklagt, eine Gemeinschaft zur Ermordung von Beamten gebildet zu haben.

Gandhi zu einem ehrenvollen Frieden bereit

London. Gandhi hat dem „Daily Herald" eine Botschaft gesandt, in der es u. a. heißt: Wenn die Erklärung Macdonalds am Schluß der englisch-indischen Konferenz auch nicht ganz zufriedenstellend sei, so wollten er und die Kongreßmitglieder sich doch jeden Urteils enthalten, bis sie sich mit den auf der Rückreise befindlichen Hinduvertretern ausgesprochen hätten. Er selbst sei bemüht, einen Weg zu einem ehrenvollen Frieden zu finden, der Indien die gewünschte Freiheit gebe. Um jedoch eine ruhige Atmosphäre für die Verhandlungen zu schaffen, sei die Freilassung aller Kongreßmitglieder und die Aufhebung der Sonderbestimmungen gegen die nationalistischen Organisationen und die Rückgabe des beschlagnahmten Eigentumes unbedingt erforderlich.

Neuer Verschwörungsprozeß in Moskau

Moskau. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Akademie der Wissenschaften den bekannten Historiker Platonow und die Professoren Tarle Lubanski und Lichatschew von ihren Arbeiten in der Akademie entbunden hat, weil sie sich an einer Verschwörung beteiligt haben sollen, die den Sturz der Sowjetregierung zum Ziele habe.

Platonow wird beschuldigt, mit einem Mitglied des Hauses Romanow in brieflicher Verbindung gestanden und versucht zu haben, in Moskau eine Verschwörung zu organisieren. Platonow befindet sich seit mehreren Monaten in Untersuchungshaft. Die Untersuchung durch die G. P. U. ist noch nicht abgeschlossen.

Bombenanschlag in Agram

Belgrad. In der Nacht zum Sonnabend wurde in Agram wieder ein Sprengstoffanschlag verübt. In den Räumen des Vereins „Junges Südslawien" explodierte gegen 2 Uhr früh eine Bombe. Es wurde aber nur Sachschaden angerichtet. Der Anschlag ist vermutlich nur als Demonstration gedacht gewesen. König Alexander zeigte sich auch am Sonnabend wieder in der Stadt. Er machte gegen Mittag einen längeren Spaziergang.

Ein Anarchistennest in Buenos Aires ausgehoben

Buenos Aires. Der Polizei ist es, wie die „Prensa" meldet, gelungen, die Anarchistenbande, die unter Leitung des hingerichteten Di Giovanni stand, unschädlich zu machen. Am Tage seiner Hinrichtung drang die Polizei im Vorort Burzaco in eine Villa ein, in der man das Hauptquartier der Bande ausfindig gemacht hat. Es kam zu einer wilden Schießerei, in deren Verlauf zwei Anarchisten getötet und der letzte Ueberlebende, Scarfo, festgenommen wurde. Auch ein Polizeibeamter kam ums Leben. In der Villa wurde ein ganzes Arsenal von Maschinengewehrpistolen, Karabinern, Explosivstoffen und anderen Waffen gefunden, außerdem eine Falschmünzerwerkstatt, in der Banknoten im Nennbetrage von 200 000 Pesos fertiggestellt bereitlagen. Scarfo wurde ebenfalls zum Tode verurteilt.

Blutige Wahlen in Colombien

Berlin. Bei den am Sonntag in Columbien abgehaltenen Wahlen zum Kongreß wurden nach einer Meldung Berliner Blätter zwischen Anhängern rivalisierender Parteien bei schweren Kämpfen insgesamt 10 Personen getötet und etwa 15 verletzt.

Nationalsozialisten verlangen Reichstagauflösung

Berlin. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, der den Reichspräsidenten ersucht, den Reichstag gemäß Artikel 25 der Reichsverfassung sofort aufzulösen.



Lawine droht einen Kurort zu verschütten

Blick auf Elm in der Schweiz.

Der bekannte Schweizer Kurort Elm im Kanton Glarus wurde durch einen ungeheuren Lawinensturz von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Eisenbahnlinien und Telegraphenwege sind zerstört, die ständig anwachsenden Schneemassen drohen die Häuser zu verschütten.

Geheimrat Katzenberger Generalkonsul in Kattowitz

Die „Ostdeutsche Morgenpost" berichtet:

Wie wir zuverläßig erfahren, ist mit der Ernennung des der Zentrumspartei angehörigen Geheimrats Katzenberger von der Presseabteilung der Reichsregierung zum Nachfolger des Geheimrats Dr. Freiherrn von Grünau als Generalkonsul in Kattowitz in den nächsten Tagen zu rechnen.

Polnische Beschwerdenote wegen des Amateurfliegers Gruse

Berlin. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat die polnische Regierung wegen der Ueberfliegung polnischen Gebietes durch den Amateurflieger Gruse eine Beschwerdenote in Berlin überreichen zu lassen, in der auf die Verletzung der polnischen Grenzbestimmungen hingewiesen wird. Die Note ist am Sonnabend, also am Tage der Ankunft des neuen polnischen Gesandten in Berlin, Wysocki, überreicht worden.

6 Hinrichtungen in einer Nacht

Berlin. Die amerikanischen Scharfrichter hatten, wie der „Montag" aus Neuyork meldet, in der vergangenen Nacht sechs Todesurteile zu vollstrecken. Im Staate Ohio und in Colorado wurden je 3 Verurteilte hingerichtet.



Professor Mausbach †

Der Domprobst in Münster und päpstliche Hausprälat, Professor Dr. Mausbach, Verfasser zahlreicher theologischer Schriften, ist am 31. Januar — sieben Tage vor Vollendung seines 70. Lebensjahres — gestorben.

Die Wahlrechtsreform in England

Entgegenkommen der Arbeiterregierung an die Liberalen — Die Konservativen für Ablehnung

London. Im Unterhaus leitete am Montag Innenminister Clynes die Aussprache über die Wahlreform ein, die ein Kompromiß zwischen den Wünschen der Liberalen und der Arbeiterpartei darstellt. Clynes wies auf die Nachteile des bisherigen Wahlgesetzes hin, das in den meisten Fällen nicht den Vertretern der Mehrheit, sondern eine Minderheit in das Parlament bringe. In den Wahlkreisen, in denen mehr als 2 Kandidaten aufgestellt sind, können die Wähler in Zukunft 2 Stimmen abgeben. Diese werden aber nur angerechnet, wenn keine absolute Mehrheit zustande kommt. Abgeschafft wird das Plural-Wahlrecht, das den Industriellen ermöglichte, Doppelstimmen abzugeben. Auch die Sonderdienste der Universitäten Oxford und Cambridge werden abgeschafft. Weiter soll der Wahlbeamte die Ermächtigung erhalten, die für Schlepperdienste zur Verfügung stehenden Autos am Wahltage auf alle Kandidaten gleichmäßig zu verteilen. Sir Samuel Hoare brachte den konservativen Antrag auf Ablehnung des Gesetzes ein und übte starke Kritik an dem neuen Wahlrechtsentwurf. Der Liberale Herbert Samuel trat für die Reform ein. Clynes beantragte die 2. Lesung der Vorlage. Die Abstimmung wird für Mittwoch abend erwartet.

Macdonald weicht nicht so schnell

London. Premierminister Macdonald erklärte in seiner Rede in Watford in Besprechung der politischen Situation, daß die Labourregierung nur in dem Falle abtreten werde, als sie mit der notwendigen Mehrheit bei einem beantragten Mißtrauensvotum geschlagen würde. Der Premierminister sei überzeugt, daß es den Konservativen nicht gelingen werde, in Angelegenheit der Arbeitslosigkeit ein solches Mißtrauensvotum zu stilisieren, das den Liberalen ermöglichen würde, dafür zu stimmen.

Macdonald erklärt, daß im Jahre 1931 den Konservativen es nicht gelingen werde, Neuwahlen durchzusetzen.

Folgen der Arbeitslosigkeit

Prag. Die Arbeitslosenausschreitungen in der Tschechoslowakei, besonders im sudetendeutschen Gebiet, nehmen immer größeren Umfang an. In Trautenau, Reichenberg, Aussig, Brüx und Teplitz ist es zu Zusammenstößen zwischen der Gendarmerie und einer aufgeregten Menge gekommen, die in Teplitz sogar das Rathaus zu stürmen versuchte und dort alle Fenster einwarf. Zu schweren Ausschreitungen kam es am 1. Februar in Mährisch-Schönberg. Die Arbeitslosen, von Kommunisten geführt, versuchten eine verbotene öffentliche Versammlundg abzuhalten, zu der sie mit Latten, Stöcken, Eisenstangen und Steinen erschienen. Bei einem Versuch, ins Rathaus einzudringen, trat der Menge Polizei und Gendarmerie entgegen. Hinter einem umgestürzten Milchwagen als Barriere, verteidigten sich die Kommunisten hartnäckig. Die Polizei ging mit blanker Waffe vor. Bei dem Kampf wurden durch Schläge mit Eisenstangen 8 Wachtleute verletzt. Bei einer Haussuchung wurden im kommunistischen Parteisekretariat Aufrufe und Schriftstücke gefunden, die beweisen, daß es sich weniger um Arbeitslosenkundgebungen als um sorgfältig vorbereitete politische kommunistische Kundgebungen handelt. Die Polizei nahm 14 Verhaftungen vor, darunter befinden sich die Führer der Kommunisten in Mährisch-Schönberg.

Eine polnische Bankgründung in Pommern

Bütow. Die polnische „Bank Ludowy" in Flatow hat hier eine Wohnung gemietet, in der demnächst eine Filiale dieser Bank eröffnet werden soll. Nachdem die Bemühungen polnischer Kreise in dem nahegelegenen Bernsdorf eine neue Bank ins Leben zu rufen, gescheitert sind, muß diese Filialgründung mit besonderer Aufmerksamkeit beachtet werden.





Bevorstehender Wechsel in der französischen Botschaft in Berlin

Bei dem nächsten großen Revirement in der französischen Diplomatie soll der langjährige Botschafter in Berlin, de Margerie (links), in den Ruhestand versetzt werden. Als sein Nachfolger wird der franz. Botschafter am Vatikan, de Fontenay (rechts), genannt.

Polnisch-Schlesien

Wohltat — Plage!

In Warschau sitzt ein „Wohltätigkeitsverein“ auf dem anderen. Sie sind alle eifrig bemüht, der notleidenden Menschheit zu „helfen“ und sie von der Not und dem Elend zu bewahren. Die Warschauer und die Warschauerinnen sind ganz gute Leutchen und sie haben ein feinfühlendes Herz. Man soll sie dafür loben und ein Auge zudrücken, selbst wenn sie zuerst mit sich selbst Mitleid haben. Jeder muß doch an sich zuerst denken und der liebe Gott denkt dann an alle. So denken die guten Leute in Warschau und so handeln sie auch. Zwei solche Abgesandte sind wieder bei uns in Schlesien und verkaufen hier eifrig Lotterielose für die See- und Flußliga. Der Erlös soll auch Wohltätigkeitszwecken dienen. Darüber regt sich unnötig der hiesige Vorstand der See- und Flußliga auf und erklärt, daß er mit der Pfandlotterie nicht das geringste zu tun hat. Warum diese Aufregung? Es liegt doch klar auf der Hand, daß die, die die Lose verkaufen, sicherlich jemandem helfen wollen. Wem da geholfen werden soll, ist schließlich gleichgültig, denn hier kommt es nur auf die „Hilfe“ an.

In Warschau besteht ein Fürsorgeverein, der sich eifrig um die Kriegs-Invalidenkinder und überhaupt um die Waisen bemüht. Dieser Fürsorgeverein ist von den Behörden selbstverständlich genehmigt und erfreut sich der allgemeinen Unterstützung. Daß der Verein fleißig Sammlungen organisiert, ist selbstverständlich, aber die Sammlungen genügen nicht, denn die Zahl der Waisen ist groß. Die Damen und Herren von dem Fürsorgeverein haben wiederholt große Pfandlotterien veranstaltet, natürlich mit Genehmigung der Behörden. Die erste Pfandlotterie wurde bereits 1927 veranstaltet. Eine Lotterie erfordert viel Arbeit und die Warschauer sind auf die Arbeit nicht gut zu sprechen, insbesondere die Damen, die zu den Langschläfern gehören. Man wußte sich jedoch zu helfen, in dem man die ganze Lotteriescherereí an einen gewissen Reichel verpachtete und sich nur 25 Prozent Gewinn ausbedungen hat. Mit dem übrigen Gewinn konnte Reichel machen was er wollte und das hat er auch. Herr Reichel hat auch das Ding gemacht. Die Lotterielose brachten den ansehnlichen Betrag von 101 037 Zloty ein, davon erhielt der Fürsorgeverein 24 774 Zloty. 1928 wurde selbstverständlich wieder eine Pfandlotterie für die armen Waisen veranstaltet. Herr Reichel mußte auch diesmal aushelfen, was er auch gerne getan hat, um so mehr als es sich um „Wohltätigkeitszwecke“ handelte und da hilft ein jeder gerne mit. Bei der zweiten Wohltätigkeitslotterie wurde ausgemacht, daß der Fürsorgeverein nur 15 Prozent des Gewinns erhalte. Die zweite Lotterie brachte 248 145 Zloty ein und der Fürsorgeverein erhielt davon nur 23 963 Zloty ausgezahlt. Herr Reichel hat über seine Ausgaben eine Aufstellung gemacht. Er berechnete sich sein Monatsgehalt mit 12 000 Zloty, Portospesen haben 30 000 Zloty, Druckkosten 32 807 Zloty und die Akquisitionskosten 34 350 Zloty betragen. Für die Gewinnobjekte sollte er 51 000 Zloty ausgegeben haben. Als ein Autobus für 16 Personen, ein Lastauto, Tischbesteck u. a. Jedes Los kostete 3 Zloty. Aus den Büchern des Herrn Reichel wurde festgestellt, daß als Gewinn „Elidaseife“ und Modejournale verteilt wurden. Andere Dinge kamen nicht in Frage, was schließlich begreiflich erscheint, da es sich um eine „Wohltat“ handelte.

Die Sache war selbst den Lotteriespielern verdächtig gewesen. So mancher hat sich auf den Autobus mit den 16 Sitzen gefreut, andere träumten wieder von einem Personenauto für 3 Zloty, insbesondere die Damen. Es war das nur ein Traum gewesen, denn anstatt einen Autobus bezw. ein Personenauto, erhielten sie ein Stück Seife für 1 Zloty. Die Autos haben sich nämlich in ein Stückchen „Elidaseife“ verwandelt, was in Warschau bei den „Wohltätigkeitsvereinen“ möglich ist. Einige Enttäuschten wandten sich an den Fürsorgeverein und als sie dort keine genügende Aufklärung erhielten erstatteten sie eine Anzeige bei der Polizei. Nun müßte die ganze „Fürsorge“ und die „Wohltätigkeit“ die Polizei in ihre Hände nehmen. Die Polizei, die ist immer schon sehr neugierig gewesen und sprach gleich bei dem Fürsorgeverein vor und ließ sich auch die Bücher zeigen. Auf diese Art kam der ganze Wohltätigkeitsschwindel heraus. Beim Reichel wurde festgestellt, wie wohltätig die Wohltätigkeit für den Herrn Reichel war, insbesondere nach der Durchführung der Hausdurchsuchung, wo man den ganzen Schwindel aufdeckte. Herr Reichel hat sich dabei gesund gemacht, denn ihm brachte die Wohltätigkeitslotterie für die Waisen 300 000 Zl. ein. Die Waisen, ja diesen muß der liebe Gott helfen.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien t. z.

Neue Volkshochschulkurse.

Der Deutsche Kulturbund beabsichtigt in der nächsten Zeit, wenn sich genügend Teilnehmer melden, Volkshochschulkurse durchzuführen. Die Teilnehmergebühren dieser Kurse sollen 50 Groschen pro Stunde betragen. Ermäßigungen sind möglich, Erwerbslose sollen weitestes Entgegenkommen finden. Auch wird Teilzahlung der Beträge für längere Vortragsreihen durchgeführt werden. Vorläufig haben sich die folgend genannten Herren und Damen für die angeführten Themen zur Verfügung gestellt:

1. **Prof. Lubrich: Musikalische Zeitfragen.** 8 Doppelstunden. (Jede zweite Woche). Die Entwicklung des deutschen Liedes. 8 Doppelstunden. (Jede zweite Woche abwechselnd mit obigem Thema).
2. **Prof. Dr. R. Wagner: Kurzer Abriß der deutschen Literatur.** 12 Doppelstunden. (Jede Woche).
3. **Mittelschullehrer Boese: Einführung in die deutsche Sprache. Orthographie und Grammatik.** 10 Doppelstunden. (Jede Woche).
4. **Dr. Guttmann: Wirtschaftsgeschichte. Wirtschaftskrise.** ca. 10 Stunden. (Jede Woche).
5. **Dr. Royek: Der Angestellte in der Sozialgesetzgebung Polens, unter besonderer Berücksichtigung Schlesiens.**
6. **Turnlehrer Dulawski: Körperkultur des Kindes und des Erwachsenen.** Theorie und Praxis. 12 Doppelstunden. (Jede Woche.)
7. **Mittelschullehrer Boese: Chemie für Erwerbstätige.** 10 Doppelstunden. (Jede Woche).
8. **Lehrer Boidol: Einführung in die Photographie.** ca. 8 Doppelstunden. (Jede zweite Woche).
9. **Lehrer Boidol: Landschaftsphotographie.** Fortbildungskurs für solche die Oberschlesien kennen lernen wollen. Kritik an eigenen und fremden Bildern. ca. 8 Doppelstunden und Ausflüge. Jede zweite Woche).
10. **Rektor a. D. Soika: Polnisch für Anfänger.** 40 Stunden. (Zweimal in der Woche).
11. **Frl. A. Preiß: Französisch für Anfänger.** ca. 10 Doppelstunden. (Jede Woche).
12. **Frl. A. Preiß: Englisch für Anfänger.** ca. 16 Doppelstunden. (Jede Woche).
13. **Mittelschullehrer Walter: Einführung in die Einheitsstenographie.** ca. 20 Stunden. (Zweimal in der Woche).
14. **Jugendmusikkurse für Jugendliche von 8 bis 16 Jahren. a) Unterstufe. Elementarlehre und Chorlehre.** (Jede Woche eine Doppelstunde.) **b) Mittelstufe. Elementarlehre und Chorlehre.** (Jede Woche eine Doppelstunde. **c) Instrumentalkurse.** (Teilnahme nur in Verbindung mit a) oder b) möglich.) (Wöchentlich zweimal).
    Frl. Musiklehrerin Dombrowski, Lehrer Brylka, Lehrer Krawczyk, Lehrer Klose, werden Laute, Gitarre, Violine, Bratsche, Cello, Czakan und Blockflöte lehren.

Anmeldungen zu den vorgenannten Reihen sollen schriftlich oder mündlich bis 20. Februar 1931 in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes für Polnisch-Schlesien, Kattowitz, ul. Marjacka 17, 2. Etage, erfolgen. Hierbei sind 4 Zloty anzuzahlen. Die Kurse werden in den Abendstunden stattfinden. Ort und genaue Zeit wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Der Lohnkampf in der Metallindustrie

Die Gewerkschaftsführer beim Herrn Klot

Dem Beispiel der Grubenbarone und Eisenindustriellen folgend, haben auch die Arbeitgeber der Zinkhütten den Lohntarif aufgekündigt. Da die direkten Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und dem Arbeitgeberverband vertagt sind und die Arbeitsgemeinschaft den Forderungen der Arbeitgeber auf eine 15 proz. Lohnsenkung in der nächsten Sitzung ihre eigenen Forderungen gegenüber stellen will, kann die Lage in diesem Industriezweig als gespannt bezeichnet werden. Wenn auch im Bergbau und in den Eisenhütten die Regierungsstellen einem Lohnabbau entgegengewirkt haben, so scheint doch die Regierung den Metallindustriellen mehr Entgegenkommen zu bekunden. Die Wirtschaftslage der Zinkhütten ist gegenwärtig, was offen zugegeben werden muß, sehr schlecht. Ist doch der Zinkpreis von 36 Pfund Sterling pro Tonne vor 6 Jahren, in den letzten Tagen auf 12½ Pfund Sterling gefallen. Es wird also die Tonne Zink auf der englischen Börse jetzt nur noch mit dem dritten Teil des Preises bezahlt, wie im Jahre 1925. Die Tendenz ist in den letzten Tagen weiter abfallend notiert. Es ist also in punkto Zink für die Kapitalisten nichts zu verdienen, und sie gehen deshalb drauf und dran, um einzelne besonders unrentable Produktionsstätten stillzulegen und in den noch im Betriebe Befindlichen, den Lohn abzubauen.

Diese Umstände haben die Regierung veranlaßt, den Direktor des Departements für Arbeit und soziale Fürsorge nach dem Industriebezirk zu entsenden, der am Freitag plötzlich die Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter zu einer Aussprache einlud. Die Konferenzen fanden gesondert statt. In seiner Ansprache an die Gewerkschaftsführer schilderte Herr Klot die augenblickliche Lage in der Schwerindustrie im allgemeinen und in den Zinkhütten im besonderen. Seine Ausführungen deckten sich mit denen des Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, Herrn Tarnowski, welcher die bekannten Tatsachen über die „katastrophale Lage in den Zinkhütten“ kraß hervorhob. Des weiteren sprach Herr Klot über die Preissenkungsaktion, die nunmehr recht energisch vom Herrn Minister Prystor betrieben werden soll. Er empfahl schließlich den Gewerkschaften, mit dem Arbeitgeberverband direkt zu verhandeln, um so vielleicht ein günstigeres Resultat des Abbaues zu erreichen, als durch einen Schiedsspruch, der ungünstiger ausfallen kann.

Hierauf sprachen nacheinander die einzelnen Gewerkschaftsführer. Die in voller Stärke erschienen waren und brachten eine Fülle von Gegenargumenten vor,

die in entschiedener Weise jeden Lohnabbau, möge er noch so geringfügig sein, ablehnten.

Es kam allgemein zum Ausdruck, daß

zunächst die hohen Direktorengehälter abgebaut

werden müßten, die 50—60 000 Zloty monatlich betragen und auf Dollarbasis berechnet werden. Statt dessen kann aber nachgewiesen werden, daß trotz der katastrophalen Lage,

mehrere Direktoren noch Gehaltszulagen

erhielten. Hierzukommt, daß die Uebersättigung der Betriebe mit neuen Direktoren und Aufsichtsräten schon als grober Unfug und Skandal bezeichnet werden muß. Wo früher ein Direktor mit einem bürgerlichen Gehalt seinen Dienst versah, befinden sich jetzt daran 8—10,

(die wie Parasiten am Erlös der Betriebe nagen)

und dadurch die Produktionskosten ungemein steigern. Würde man hier den Hebel ansetzen, so würden auch bei einem Zinkpreis von 12 Pfund Sterling, die Betriebe rentabel arbeiten und statt Lohnabbau, könnten dem Arbeiter die Hungerlöhne noch aufgebessert werden. Hinzukommt, daß der ganze Verwaltungsapparat sich gegen die Vorkriegszeit verdreifacht und sogar vervierfacht hat. Inspektoren, Ingenieure, Obermeister und Meister sind in einer Anzahl

als Antreiber

vorhanden, die im schreienden Mißverhältnis zu der beschäftigten Arbeiterzahl stehen. Davon wollen aber die Kapitalisten nichts wissen! Für sie ist es in erster Linie der Lohn des Arbeiters, der beschnitten werden muß, ehe die fürstlichen Gagen darankommen. Amerikaner und Franzosen, die Mitaktionäre der Hütten sind, leben hier, wie im Paradiese in herrlichen Villen, die man eigens für sie gebaut hat, während der Arbeiter in engen Löchern sein kümmerliches Dasein fristen muß, um diesen „Befreiern“ ihr fürstliches Leben zu ermöglichen. Aus all diesen Gründen müssen die Gewerkschaften jeden Lohnabbau ablehnen.

Auch die Frage, wo die Zinkindustriellen die horrenden Gewinne investiert haben, die sie verdient haben, als der Zinkpreis dreimal so hoch stand, wie gegenwärtig, ist zu ventilieren und zu fordern, daß die Kapitalisten in einem mageren Jahre etwas Humanität beweisen sollen. Aber Herr Tarnowski als Vertreter des Kapitals, kennt so etwas nicht

„Geschäft über alles“.

Diese seine Aeußerung beleuchtet kraß die Einstellung des Kapitalismus.

Herr Klot konnte auf all' diese, wie Kolbenschläge wirkenden Tatsachen,

nur mit einem Achselzucken

antworten und er begann hierauf die Aussprache mit den Arbeitgebern. Hier ist vor allem die Eile kennzeichnend, mit welcher die Regierung arbeitet, wenn es um Abbau geht. Bei Lohnzulagen dauerte es mitunter 4 Monate, bis die Verbindlichkeitserklärung zustande kam. Hoffentlich hat sich Herr Klot von den Gewerkschaftsführern überzeugen lassen, daß auch in der Metallindustrie ein Lohnabbau unmöglich ist.

Sa.

Hart am Zuchthaus vorbei!

Nachklänge zum Ueberfall in das Kontor eines Rosdziner Kinos — Tochter des Ueberfallenen aus Furcht und infolge Mißhandlung geisteskrank

Ein verwegener Raubüberfall wurde von zwei maskierten Tätern Mitte Mai v. Js. in das Privatkontor des Kinobesitzers Schmidt in Rosdzin verübt. In dem Kontor befand sich gerade die 26jährige Tochter des Kinoinhabers welche beim Eindringen der Banditen von einem heftigen Schreck befallen wurde. Die Täter schleuderten das Mädchen zu Boden und durchwühlten alle Schubfächer nach Geld. Sie entwendeten etwa 150 Zloty und einige Wertgegenstände. Indessen hatte sich die Ueberrumpelte erhoben, um nach der Tür zu eilen und Hilfe herbeizurufen. Einer der Banditen setzte ihr nach, riß sie zurück und versetzte ihr alsdann einige wuchtige Schläge auf den Kopf. Die Schwerverletzte sank zu Boden und wurde noch in ärgster Weise mit Füßen gehackt. Den Tätern gelang es, mit der Beute unbehelligt zu entkommen. Die Ueberfallene wurde nach dem Spital geschafft, mußte aber später, da sie infolge des erlittenen Schrecks und der Mißhandlungen gemütskrank wurde, nach der Lublinitzer Heilanstalt überführt werden.

Der Verdacht, den schweren Ueberfall verübt zu haben fiel auf zwei junge Leute und zwar: Viktor Barczyk aus Nickischschacht und Wilhelm Schidlo aus Schoppinitz. Die Polizei hatte erfahren, daß die beiden jungen Leute kurze Zeit vorher einen Raubüberfall geplant haben sollen. Ueberdies wurde Barczyk an dem verhängnisvollen Abend in der Nähe des Kinos gesehen. Weitere Verdachtmomente sprachen auch gegen den zweiten Angeklagten. Die beiden Verdächtigten wurden unter Anklage gestellt und hatten sich vor dem Landgericht Kattowitz zu verantworten. Obgleich ein größerer Zeugenapparat aufmarschierte, war es doch

nicht möglich, konkrete Schuldbeweise

zu erbringen. Es sagten vielmehr Zeugen aus, daß beispielsweise Barczyk wenige Minuten nach 9 Uhr bereits in Arbeitskleidung an der Arbeitsstätte gesehen wurde, da er zur Nacht in die Grube einfahren sollte. Der Ueberfall hingegen wieder wurde in der Zeit von 9 bis ewa ½10 Uhr verübt. Sehr günstig war für die Beklagten der Umstand, daß ein genauerer Zeitpunkt seitens der Zeugen nicht angegeben werden konnte. Das Gericht sah sich veranlaßt, trotz des Antrages des Staatsanwalts auf strengste Bestrafung der Angeklagten, diese freizusprechen. Der Anklagevertreter stellte gegen einen Zeugen Strafantrag wegen mutmaßlichen Meineid.

y.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Einheitsstenographie. Der Bezirk Schlesien hat einen Sonderkursus für Schülerinnen eingerichtet. Die Uebungsstunden finden jeden Donnerstag, nachmittags 6 Uhr, im Zimmer 29, des Mädchengymnasiums in Kattowitz unter Leitung einer Lehrerin statt. In der Uebungsstunde am 5. Februar können sich noch Teilnehmerinnen melden. Eltern und Schülerinnen werden auf diesen Kursus aufmerksam gemacht. — Im März findet wieder eine deutsche Handelskammerprüfung für Geschäftsstenographen, weibliche und männliche statt. Teilnehmer aus dem gesamten Bezirksgebiet wollen ihre Anmeldungen mit genauer Adressenangabe beim Hausmeister der Knabenmittelschule in Kattowitz, Schulstraße 9, abgeben. f.

Wer ist schuld an dem Verkehrsunfall? Auf der ulica Mlynska wurde von dem Personenauto Sl. 9880 der 10jähr. Heinrich Musiol angefahren und am Kopf und den Beinen schwer verletzt. Der Verunglückte wurde in das städt. Spital überführt. Die Schuldfrage steht zurzeit nicht fest. r.

Schuppenbrand. Die städt. Berufsfeuerwehr wurde nach der ulica Mikolowska alarmiert, wo in einem Schuppen, in welchem Brennholz lagerte, Feuer ausbrach. Das Feuer konnte mittels Schlauchgang bald gelöscht werden. Der Brandschaden soll nicht groß sein. r.

Firma „Klemm und Lange“. Die Polizei arretierte in Kattowitz den 44jähr. Mechaniker Stanislaus Kulakowski aus Warschau, bei welchem ein Revolver mit 15 Kugeln, sowie verschiedenes Einbrecherwerkzeug vorgefunden worden ist. K. wurde in Polizeigewahrsam behalten. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. — Am Kattowitzer Bahnhof wurde zum Schaden der Eva Sikora aus Bielitz ein Taschendiebstahl verübt und zwar in

dem Moment, als die Frau den Zug besteigen wollte. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen wurde als Täter der Viktor Fuchs von der ulica Krakowska festgenommen. — In einem anderen Falle wurde von der Polizei der 29jährige Johann Otremba aus Kattowitz arretiert, welcher in dem Verdacht steht, im März v. Js., den Einbruch in die Wohnung der inzwischen verstorbenen Josefa Miratynski in Kattowitz verübt zu haben. Gestohlen wurden dort verschiedene Wohnungseinrichtungsgegenstände. Wie es heißt, sollen die gestohlenen Gegenstände durch den Gerichtsvollzieher beschlagnahmt worden sein. Im Laufe der weiteren Untersuchung wurden zwei Mithelfer und zwar der Erich Skrzydlo, sowie der Adolf Martini festgenommen. Die drei Diebe wurden in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Die gestohlenen Einsenbahnbremsen. Zur Nachtzeit wurden aus einem Reserve-Eisenbahnwaggon 24 Stück eiserne Bremsen im Werte von 300 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Königshütte und Umgebung

Magistratssitzung.

In der letzten Sitzung des Magistrats wurde der Regulierungsplan für das am Redenberge gelegene Gelände an der ulica Podgorna, Damrotha, Katowicka festgelegt. Auf diesem Terrain soll eine **Wohnungskolonie** aufgebaut werden. Bauparzellen werden daselbst zum Preise von 9 Zloty für einen Quadratmeter abgegeben. Für den **Bau der öffentlichen Badeanstalt im nördlichen Stadtteil** werden von den Schweinochschen Erben 4060 Quadratmeter Baugelände erworben. Infolge der fortgesetzten Steigerung der Arbeitslosenzahl haben die Einrichtungen für die Auszahlung der Arbeitslosen keine befriedigende Lösung gebracht und sich als zu klein erwiesen. Aus diesem Grunde soll an der ulica Katowicka ein Holzschuppen errichtet werden, wofür 5000 Zloty bewilligt wurden. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Wojewodschaft den städtischen Jahresabschluß für 1929/31 in der Rechnungslegung ohne Beanstandung genehmigt hat. m.

Der Gerechte erbarmt sich des Viehes.

Vor längerer Zeit wurden an verschiedenen Stellen der Stadt große Holztafeln aufgestellt, die keinesfalls zur Zierde der Stadt gereichen und weit weniger zur Erziehung des Publikums beitragen. Dafür sind sie sehr inhaltsreich, daß die Bevölkerung und ganz besonders die Fuhrwerksbesitzer nicht oft genug aufmerksam gemacht werden können. Die Tafeln warnen so schön von Tierquälereien, die jetzt gerade sehr oft und fast an allen Enden der Stadt vorkommen, und sind eine Folge des Erlasses des Staatspräsidenten betreffend des Tierschutzes. Das in Frage kommende Ministerium will auf diese Weise gemeinsam mit den Kommunalbehörden der Tierquälerei entgegentreten und hat gegen jede Uebertretung dieser Vorschriften schwerste Bestrafung angesetzt. **Darum ist es auch Pflicht jeder Kommune, alles auszuschalten, was indirekten Anlaß zu Tierquälereien geben könnte.**

Der Hauptverkehr zwischen den beiden Stadtteilen führt über den „Most Wolnosci" (Germaniabrücke), wo von der Ringseite aus, die ulica Glowackiego im dauernden Ansteigen ist. Dieser Straßenteil ist der Schrecken aller Fuhrwerksbesitzer und Pferdeführer. Die Pferde haben hier sehr oft und ganz besonders in der jetzigen Winterszeit die größte Mühe, die noch meist überladenen Wagen bis zur Brücke zu bringen. Die Tiere geben ihre letzte Kraft her, bleiben auf halber Höhe ein- oder zweimal stehen, um dann mit letzten Kräften den Berg zu erklimmen. Aber nicht alle Pferde bestehen diese Kraftprobe, wobei sich leider Kutscher befinden, die dann mit der Peitsche oder mit dem umgedrehten Peitschenstiel das Tier zum Ziehen bewegen. Besonders in den letzten Tag, wo das eingetretene Tauwetter die bezeichnete Straßenstelle in einen glatten Zustand versetzt hat, muß man wiederholt Zeuge von Roheiten gegen Zugtiere sein. Noch weit schlimmer und gefährlicher gestaltet sich die Herunterfahrt der schwer beladenen Fuhrwerke auf dem glatten Terrain. Sehr oft Versagen die Bremsen, die Pferde können die schweren Lasten nicht aufhalten, wobei die Fuhrwerke ins Schleudern kommen Es ist als ein großes Glück zu bezeichnen, daß daselbst noch kein größeres Unglück geschehen ist. Die Stadtverwaltung muß hier Abhilfe schaffen, eine Kolonne von Arbeitern beauftragen, die diese gefährliche Straßenstelle von Zeit zu Zeit mit Asche oder Sand bestreuen, um den geplagten Zugtieren einen entsprechenden Halt zu bieten. m.

Zusatzaushebung. Am Mittwoch von 8 Uhr vormittags ab, findet im Bezirkskommando an der ulica Piastowskiego 3 eine Zusatzaushebung statt. Alle Militärpflichtigen, deren Militärverhältnis noch nicht geklärt ist, sind verpflichtet vor der Aushebungskommission zu erscheinen, anderenfalls Bestrafung nach den Militärgesetzen erfolgt.

Reinigt die Bürgersteige! Da festgestellt wurde, daß die Reinigung der Bürgersteige nicht nur an einzelnen Häusern, sogar an ganzen Straßenzügen nachlässig oder verspätet vorgenommen werden, so wurde die Polizei angewiesen, energisch durchzugreifen und in Uebertretungsfällen ohne Rücksichtnahme sofort Strafen zu verhängen. In verschiedenen Fällen wurde die Sofortbestrafung schon vorgenommen. m.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im südlichen Stadtteil die Johannesapotheke an der ulica Katowicka, im nördlichen Stadtteil die Adlerapotheke an der ulica 3-go Maja. m.

Straßenunfall. Die 7 Jahre alte Marie Basista wurde an der ulica Gymnazjalna von einem Motorradfahrer überfahren. Das Mädchen wurde in das städtische Krankenhaus geschafft, wo es sich zum Glück herausstellte, daß die erlittenen Verletzungen nicht lebensgefährlicher Natur sind. m.

Nicht der richtige Dieb? Beim Feilenmeister Dulc in Klimsawiese stahlen Unbekannte 120 Stück Feilen. Die polizeilichen Ermittelungen überführten den dort beschäftigten Gesellen Stanislaus R. als mutmaßlichen Täter. Dieser gab zwar bei der polizeilichen Vernehmung zu, 41 Feilen entwendet zu haben, nicht aber auf dem Wege des gewaltsamen Einbruchs, sondern während der Arbeitszeit. Ob hier noch andere Personen als Einbrecher in Frage kommen, muß erst die weitere Untersuchung ergeben. m.

Verschiedene Diebstähle. In die Werkstatt der Feilenfabrik von Giesel an der ulica Cmentarna 24 drangen unbekannte Personen ein und stahlen eine größere Menge von Werkzeug und fertiger Ware von beträchtlichem Wert. — Ein gewisser Edmund Gut von der ulica Styczynskiego 60 meldete bei der Polizei, daß ihm vom Boden Weißwäsche gestohlen wurde. Die Polizei stellte als den Täter seinen Sohn Berthold fest, der die Wäsche inzwischen anderweitig an eine gewisse K. von der ulica Wolnosci weiterverkauft hat. Das Diebesgut wurde beschlagnahmt und dem Geschädigten zurückerstattet. — In einem anderen Falle brachen Diebe im Kino an der ulica Hajducka ein und entwendeten zum Schaden des Musikers Paul Potempa eine Aktentasche, die verschiedene Noten im Werte von 60 Zloty enthielt. — Am hellen Tage entwendete eine unbekannte Person an der ulica Katowicka von einem Bierwagen eine Kiste mit Bierflaschen. m.

Neue Rodelbahnen. Der Magistrat ließ am Redenberge zwei Rodelbahnen errichten und hat sie der sportliebenden Bevölkerung zur Benutzung übergeben. Wie wir erfahren, soll auch eine Rodelbahn im nördlichen Stadtteil errichtet werden. Somit dürfte das Rodeln in den Straßen der Stadt unterbleiben. m.

Siemianowitz

Das Geheimnis ist gelüftet!

Die Betriebsratswahlen auf Richterschächte haben ihr erstes entscheidendes Stadium überschritten, ohne das eine für endgültige Abstimmung gefährliche Situation geschaffen wurde. Aber was nicht ist, das kann natürlich immer noch kommen, denn die bösen Buben, von der Sorte Sollik und Komplizen, schlafen nicht. Sie tun bloß so! Eingereicht sind insgesamt 7 Listen und zwar 5 von den Arbeitern, sowie zwei seitens der Angestellten. Den Gewerkschaftsrichtungen nach haben sich gemeldet, „Chrzecjański Związki Zawodowe", die „Federacja Pracy", eine wilde Liste mit dem Spitzenkandidaten Switalla, Z. Z. P. und **eine Gemeinschaftsliste der freien Kampforganisationen, welche die Nr. 5 trägt. Kopfkandidat dieser Liste ist Bobszyk vom polnischen Zentralverband und Wangerek von den Bergarbeitern.** Ueber den internen Kampf, um die Listenzusammenstellung innerhalb der Organisationen, wollen wir nicht näher berichten, denn dies sind häusliche Angelegenheiten des Betriebes.

Wir können nur mit äußerstem Bedauern feststellen, daß unser aller liebster Freund, der Betriebsratsvorsitzende Sollik, nicht einmal von seinen eigenen Leuten auf die Vorschlagsliste gestellt worden ist. Wenn schon ein Bruder von seinem eigenen Bruder abrückt, so muß der eigene Bruder alles andere, nur nicht ein guter Bruder sein. Stimmt auffallend! Dieser gute Bruder hatte nämlich seit jeher die Eigenschaft, immer so hintenrum zu arbeiten. Und wir berichteten, daß S. bei einer Gelegenheit sich den Arbeitsinspektor beiseite nahm und mit ihm verhandelte. Worüber er verhandelte, war uns damals unbekannt. Heut ist alles geklärt. Er beantragte nämlich tags darauf beim Arbeitsinspektor, die Verlegung der Wahlen bis auf weiteres, weil sich die Anlage gerade im Arbeiterabbau befindet. Nachdem man aber auf seine Schliche gekommen war, schob der feige Betriebsratsvorsitzende diesen Antrag anderen Verbänden in die Schuhe. Und so schob man den guten Bruder Sollik solange, bis man ihn von jeder Vorschlagsliste heruntergeschoben hatte. Das schadet ihm aber weiter gar nichts, denn, wie wir hören, hat er auch einen Markenkontrolleurposten versprochen erhalten. wie sein Freund schon einen besitzt. Er wird Gehalt empfangen und in Politik machen, während die anderen die Arbeit leisten werden. Dann viele werden berufen, auch wenn sie sich nicht eignen. Jedenfalls ist das Geheimnis beim Arbeitsinspektor gelüftet.

Ein Besserwisser. Das Betriebsratsmitglied Sch. von Ficinusschacht weiß bekanntlich alles besser als die Anderen nur besser machen kann er es nicht. Aber er hält Parteidisziplin und führt alle Aufträge seiner Parteiführer gewissenhaft durch. Schon das letzte Flugblatt dieser Partei hat an den wirtschaftlichen Organisationen kein ganzes Haar gelassen; es wurde da mächtig geschimpft und gewettert, wobei man vergessen hat, das Flugblatt mit dem Namen des Autors zu unterzeichnen. Die Arbeiter als solche, kennen ihre Notlage von ganz allein und möchten sie tatsächlich ändern, leider hat uns „Genosse" Sch. bis jetzt noch kein Allheilmittel angegeben, wie dies zu tun wäre. Auch in der mit so großem Trara aufgezogenen Belegschaftsversammlung im Zechenhaus von Ficinusschacht am vorigen Sonntag, konnte er nicht verraten wie er sich die Verbesserung der Arbeiterlage eigentlich denkt. Die versammelte Belegschaft erwartete ein aufklärendes Referat u. nicht ein Klaborat, wie es sich der „Genosse" geleistet hat. Es ist weiter kein Kunststück über die einzelnen Betriebsratsmitglieder herzufallen und ihre Arbeit in den Dreck zu treten. Aber besser machen muß man es. Dies hat Sch. bis heut noch nicht getan, trotzdem er Vorsitzender im Arbeiterrat ist. Die Belegschaft verliert an ihm den Glauben, und auch die Geduld hat sie in der Versammlung verloren, als die Beschimpfungen kein Ende nahmen. Nur mit Mühe konnte sie davon abgehalten werden, den Redner an die winterlich frische Luft zu setzen. Es gab unter den Bergknappen immer einige besonnene Kameraden welche das Schlimmste abbremsten. Dies soll für „Genossen" Sch. eine vorläufige Lehre sein.

Sparsamkeit auf Kosten der Arbeiterkinder. Das Kommunalgymnasium geht ernstlich gegen den Unfug der Freistellung für Schüler des Gymnasiums vor. So fällt im nächsten Schulhalbjahr der Erlaß des ganzen Schulgeldes vollständig fort. Nur die besten Schüler, deren Eltern nachweislich unvermögend sind, erhalten eine Ermäßigung des Schulgeldes um 10 Prozent. Desgleichen kommen die besonderen Vergünstigungen für Kinder von Staatsbeamten in Fortfall. Das Schulkuratorium des Gymnasiums dürfte sich in der nächsten Sitzung mit der Frage beschäftigen ob vollständig mittellose Arbeiterkinder doch vom Schulgeld gänzlich befreit werden können.

Sie wußten sich zu helfen. Die Gastwirte scheinen wenig Lust zu verspüren, die Preissenkungsaktion mitzumachen. Während die Monopolpreise scheinbar keiner Senkung unterzogen werden können, da die Regierung den Spirituspreis gleichfalls nicht senkt, so wird aber auch der glasweise Verkauf von der Preissenkung gar nicht berührt, er bewegt sich im Gegensatz aller Maßnahmen, sogar bedenklich nach oben. In einem Lokal waren bei einem Faschingsvergnügen die Likörpreise gar zu gesalzen Bei den Aufräumarbeiten am nächsten Tage mußte der Wirt zu seinem Erstaunen nicht weniger als 46 leere Schnapsflaschen wegräumen. Auf einen groben Klotz, gehört ein grober Keil!

Die Verstaatlichung des Kommunalgymnasiums in weiter Ferne. In der letzten Kommissionssitzung des Schlesischen Sejms wurde auch über die Verstaatlichung des für die Gemeinde so kostspieligen Kommunalgymnasiums verhandelt. Ein Teil der Kommissionsmitglieder war angeblich wegen Geldmangel, gegen die Uebernahme der Anstalt. Zum Schluß jedoch fiel ein end-

Gerichtsurteile, die den nationalen Haß vertiefen

Das Oppelner Urteil gegen die polnischen Flieger — Ein Kompaß der nichts taugt — Leichtsinnige Ueberfliegung der Grenze — Das Gericht mußte auf die polnische nationale Minderheit Rücksicht nehmen Polens Vergeltung an einem deutschen Flieger — Gerichtsurteile, die die Verständigung hemmen

Am 10. Januar zeigten sich über Oppeln zwei polnische Flugzeuge, die längere Zeit über der Stadt kreisten und endlich auf dem Oppelner Flugplatz landeten. Dieser Vorfall erregte großes Aufsehen, denn an dem gleichen Tage weilte gerade der Reichskanzler Dr. Brüning in Oppeln. Man war geneigt, anzunehmen, daß es sich um eine

polnische Demonstration gegen Deutschland

handelte, was auch in den Pressemeldungen zum Ausdruck kam. Noch ein drittes polnisches Flugzeug landete an demselben Tage in Deutsch-Oberschlesien, im Kreise Groß-Strehlitz, das aber bald davonflog, als der Flieger von der Zivilbevölkerung erfuhr, daß er sich in Deutschland befindet.

Die beiden polnischen Flieger, die in Oppeln gelandet sind, wurden von den deutschen Militärbehörden festgenommen und die Flugzeuge in militärische Verwahrung genommen. Der Führer der drei Flugzeuge war Hugo Wolf, ein gebürtiger Oberschlesier. Er wurde in Schwientochlowitz geboren und seine Eltern wohnen in Schoppinitz. Wolf ist in den Kattowitzer Sportkreisen, insbesondere im Fußballsport, bekannt, da er lange Zeit aktives Mitglied im „Dianaklub" in Kattowitz war. Der zweite polnische Flieger, der zusammen mit Wolf verhaftet wurde, heißt Imiela. Beide Flieger standen am vergangenen Freitag vor dem Schöffengericht in Oppeln, um sich daselbst wegen Ueberfliegung der Grenze zu verantworten.

Flieger Wolf erklärte vor Gericht, daß er am 10. Januar von seinem Fliegerkommando in Krakau den Befehl erhalten hat, drei Flugzeuge von Krakau nach Graudenz zu bringen. Sie stiegen um 12,30 Uhr in der Mittagszeit auf. Die Witterungsverhältnisse waren an dem Tage sehr ungünstig gewesen und es schneite die ganze Zeit sehr heftig. Anfangs flogen die Apparate in einer Höhe von 500 bis 600 Meter. Er bemerkte gleich, daß sein Kompaß schlecht funktionierte. In dem Schneegestöber verloren sie die Orientierung und senkten die Apparate auf 20 bis 30 Meter Höhe, um sich zu orientieren, wo sie sich eigentlich befinden Ueber Oppeln kreisten die Apparate recht lange, da sie sehen wollten, was das eigentlich für eine Stadt ist. Sie sahen zwar die Oder, jedoch ist ihnen nicht in den Sinn gekommen, daß das die Oder ist und daß sie sich über dem deutschen Gebiet befinden. Sie konnten sich nicht orientieren und sind daher heruntergegangen. Ein Eisenbahner erzählte den Fliegern, daß er nach Oppeln zur Begrüßung Brünings gekommen ist, aber die Flieger wußten nicht, wer Brüning sei, denn sie befassen sich mit Politik nicht. Das waren die Aussagen der beiden angeklagten Flieger vor dem Oppelner Gericht. Die Zeugen konnten selbstverständlich weder etwas Belastendes, noch sonst etwas aussagen, nur der Soldat Biske behauptete, daß Wolf fragte, ob Brüning in Oppeln sei. Der Reichswehrhauptmann Ochse, der als Sachverständiger geladen war, erklärte, daß der französische Kompaß, der von den polnischen Fliegern benutzt wurde, schlecht funktionierte und

eine Verirrung der Flieger kann angenommen werden.

Der Gerichtsvorsitzende äußerte die Meinung, daß, nachdem die Frau des Fliegers Wolf eine Oberschlesierin und in Oppeln gebürtig ist, so sich wahrscheinlich Wolf den Geburtsort seiner Frau ansehen wollte, und überflog die deutsche Grenze. Wolf stellte das entschieden in Abrede und seine Frau ist auch nicht in Oppeln geboren.

Der Staatsanwalt ließ die Anklage bezüglich der Verletzung des Fliegergesetzes fallen und hielt

„leichtsinniges Ueberfliegen" der Grenze

als erwiesen. Für den Flieger Wolf beantragte er 14 Tage Gefängnis und für Imiela die Freisprechung. Das Gericht hat dem Antrage des Staatsanwalts zugestimmt und verurteilte Wolf zu

14 Tagen Gefängnis,

während Imiela freigesprochen wurde. Für leichtsinnigen Grenzüberflug gibt es nach dem deutschen Gesetze nur Geldstrafe, aber das Gericht ging von der Voraussetzung aus, daß die Ueberfliegung der Grenze den „Interessen des Reiches" geschadet hat, denn es hat Aufregung bei der Bevölkerung in Deutsch-Oberschlesien hervorgerufen. Auch sollte die Landung der polnischen Flieger der polnischen nationalen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien geschadet haben.

Wir wollen die Gründe, worauf das Urteil gestützt wurde, gelten lassen. Es ist möglich, daß die polnischen Flieger „leichtsinnig" die Grenze überflogen haben. Es ist sogar möglich, daß sie durch die Landung in Oppeln gegen den Reichskanzlerbesuch demonstrieren wollten. Spionageabsicht ist hier völlig ausgeschlossen, weil die Flieger nicht einmal Photographenapparate mit sich führten. Was die Flieger beabsichtigt haben, das wissen wir nicht und das Gericht konnte das auch nicht wissen, denn bewiesen wurde nichts. Solange dem Angeklagten die Schuld nicht nachgewiesen wird, kann er nicht verurteilt werden. Die polnischen Flieger haben die Reichsgrenze überflogen, das stand fest, aber das ist alles, was einwandfrei feststand. Alles andere waren nur Vermutungen, weshalb wir das Gerichtsurteil vom juristischen Standpunkte aus als

Fehlurteil

betrachten. Aber wenn selbst eine Grenzverletzung durch Leichtsinn vorgelegen hätte,

so hätte sich das Gericht streng an das Gesetz halten und nur Geldstrafe, aber keine Gefängnisstrafe aussprechen sollen.

Die beiden Flieger saßen ohnehin 3 Wochen im Gefängnis und die 14 Tage hat das Gericht durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angesehen.

Dem großen Deutschland hätte die Geldstrafe, ja selbst ein Freispruch, keinen Abbruch getan,

selbst wenn ein Verschulden der polnischen Flieger vorgelegen hätte. Das Gericht hätte keine Rücksicht auf die polnische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien zu nehmen brauchen, denn der Vorfall hat den Polen drüben nicht geschadet. Das Urteil ist aber geeignet,

der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien zu schaden,

denn es wird von den hiesigen Nationalisten entsprechend ausgeschlachtet. Ueberhaupt jetzt, nach der Völkerbundstagung, hätte man solche Urteile lieber nicht gefällt.

Noch von einem anderen Standpunkt aus ist dieses Urteil zu bedauern, und zwar mit Rücksicht auf die höchst gespannte Situation zwischen den beiden Völkern. Solche Urteile pflegen sich der gegenseitigen Verständigung in den Weg zu stellen. In der Provinz Posen ist ein deutscher Flieger niedergegangen. Man hat ihn sofort interniert und wartete auf das Urteil in Oppeln. Das Urteil ist da und es ist bestimmt anzunehmen, daß man dem deutschen Flieger auch einen Prozeß machen wird. Wird er verurteilt, was nach dem Oppelner Urteil leicht möglich ist, so wird das eine Aufregung in Deutschland hervorrufen. **Wohin soll das führen, wenn diese gegenseitigen Sticheleien fortgesetzt werden.** Es ist wirklich zu bedauern, wenn sich Richter durch politische Momente beeinflussen lassen.

gültiger Beschluß, die Verstaatlichung doch den Sejm zur Annahme zu empfehlen. Um den Zuschuß von 136 000 Zloty einigermaßen abzuschwächen, ist vom „Wydzial Oswiaty" beschlossen worden, das Schulgeld von 11 auf 15 Zloty monatlich zu erhöhen. Bei einer Anzahl von 600 Schülern und Schülerinnen würde eine jährliche Summe von 28 800 Zloty das Budget für 1931/32 erheblich entlasten.

Myslowitz

Nach der Wahlschlacht in Rosdzin-Schoppinitz.

Die mit großer Spannung erwartete Abstimmung in Rosdzin-Schoppinitz ist nun vorüber und das neue Gemeindeparlament ist gewählt worden. Das Wahlresultat brachte eigentlich keine Ueberraschungen, wenn man von der Niederlage der Sanacja absieht. Die einzelnen Wahlgruppen haben ihren alten Besitzstand behauptet. An der Spitze der Wahlgruppen marschiert die Deutsche Wahlgemeinschaft. Sie hat auf ihre Liste 3249 Stimmen vereinigt, gegen 3220 Stimmen bei der vorletzten Kommunalwahl und konnte 8 Mandate oder ein Drittel aller Sitze in dem neuen Gemeindeparlament erringen. Bei den Sejmwahlen hat die Wahlgemeinschaft 2740 Stimmen erobert. Das ist rund um 500 Stimmen mehr als am Sonntag. obwohl bei den Kommunalwahlen 4 Jahrgänge bei der Wahl ausscheiden, zumal das Wahlalter mit dem 25. Lebensjahre beginnt. Die Wahlgemeinschaft kann mit dem errungenen Erfolg zufrieden sein. Es soll hier besonders darauf hingewiesen werden, daß die Kommunalwahlen ohne besonderen Druck von Oben durchgeführt wurden und diesem Umstande hat auch die Wahlgemeinschaft ihren Erfolg zuzuschreiben.

An zweiter Stelle marschiert die Korfantypartei mit 2796 Stimmen und 7 Mandaten, die sie am Sonntag erobern konnte. Dieser Sieg dürfte im Lager der Korfantypartei keine große Freude hervorrufen, denn man rechnete mit einem größeren Erfolg. In den Kreisen der Korfantypartei rechnete man mit der Hälfte der Mandate im neuen Gemeinderat und diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Dennoch hat auch die Korfantypartei keine Ursache über den Wahlausgang unzufrieden zu sein.

Einen gründlichen Hereinfall erlebte die Sanacja, nicht nur allein deshalb, daß sie wenig Stimmen und Mandate erobert hat, sondern deshalb, weil sie mit einer Mehrheit im neuen Parlament gerechnet hat. In dem Schoppinitzer Gemeindrat hat die Sanacja eine Mehrheit und hatte auch in dem Rosdziner Gemeinderat eine Anzahl Vertrter gehabt. Die Sanacja hat eine sehr rege Propaganda vor der Wahl entwickelt und sie rechnete mit einer erdrückenden Mehrheit im neuen Gemeindeparlament. Anstatt der erdrückenden Mehrheit, kam eine erdrückende Niederlage, und jetzt ist der Katzenjammer da. Im ganzen sind es 832 Stimmen und 3 Mandate, die die Sanatoren aus der Sonntagswahl geholt haben. Auf 24 Mandate ist das jedenfalls blutwenig und liefert den Beweis, daß ohne Wahlterror ein Sanacjasieg ausgeschlossen ist.

Die D. S. A. P. hat sich im Wahlkampfe ganz gut gehalten, in dem sie 209 Stimmen eroberte. Bei den letzten Sejmwahlen hatten wir in den beiden Orten nur 79 Stimmen gehabt. Das Mandat, das wir in der alten Rada hatten, ist zwar verloren gegangen, weil der Wahldevisor diesmal sehr hoch war. Das soll jedoch unsere Genossen nicht entmutigen, und wenn sie eifrig unter der Arbeiterschaft agitieren werden, so wird auch der weitere Erfolg nicht ausbleiben. Die P. P. S. eroberte 532 Stimmen und 2 Mandate. Das zweite Mandat wurde mit Hilfe der Stimmen der deutschen Sozialisten, durch Listenbindung erobert. Wenn wir auch kein Mandat erobert haben, so kommen unsere Stimmen dem Sozialismus zugute.

Die Kommunisten erhielten 981 Stimmen und 2 Mandate. Dieser Erfolg sieht recht mager aus, wenn man bedenkt, daß Rosdzin-Schoppinitz als die Hauptdomäne der Kommunisten gilt. Ihrer Zersplitterungsarbeit ist der Mißerfolg der Arbeiterparteien und der Sieg der bürgerlichen Gruppen zuzuschreiben.

Weiter erhielten Stimmen: Die N. P. R. 401 und 1 Mandat, die Arbeitslosenliste 1 Stimme, die Binischkiewiczgruppe 111 Stimmen, die Hausbesitzer 191 Stimmen. Die drei letzten Gruppen erhielten kein Mandat. Die Sonntagswahlen in Rosdzin-Schoppinitz haben wiederum den Beweis erbracht, daß die bürgerlich nat onalistischen Elemente obenauf sind.

Rosdzin-Schoppinitz. (Wichtig für Hausbesitzer und Mieter.) Nach einem Beschluß der kommissarischen Gemeindevertretung von Rosdzin-Schoppinitz, ist die Kompetenz des Schiedsgerichts für Mietsangelegenheiten, das bis dahin nur für die Gemeinde Rosdzin bestand, auch auf das gesamte Gebiet der bisherigen Gemeinde Schoppinitz ausgedehnt worden. Aus diesem Grunde sollen Mietsstreitigkeiten usw. nicht mehr nach Myslowitz überwiesen werden, da seit dem 1. Januar d. Js. das Mietseinigungsamt auch für die Hausbesitzer und Mieter des Gemeindebezirks Schoppinitz. Das Mietseinigungsamt für Rosdzin-Schoppinitz ist bis auf Weiteres im Gemeindehaus des Bezirks Rosdzin untergebracht. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Von der Grenzpolizei angeschossen. An der Zollgrenze bei Schwientochlowitz versuchten mehrere verdächtige Personen die grüne Grenze zu überschreiten. Auf den Anruf des Grenzers „stehen zu bleiben" reagierten die Schmuggler nicht, sondern versuchten zu entkommen. Daraufhin feuerte der Grenzbeamte 4 Schüsse ab, durch welche der 19jährige Bronislaus Pacior verletzt wurde. z.

Wieder ein Unglücksfall durch die Glätte. Infolge der herrschenden Glätte, glitt auf einer Straße in Schwientochlowitz die Gertrud Kubica aus und erlitt durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster einen Beinbruch. Es erfolgte ihre Ueberführung in das Spital, wo sich die Verunglückte in ärztlicher Behandlung befindet. z.

Chropaczow. (Zeichen unserer Zeit.) Vor der Königshütter Strafkammer hatte sich der Arbeitslose August Waworczyk wegen Einbruchsdiebstahl zu verantworten. Achtmal hatte er sich bereits vor den Gerichtsbehörden wegen Einbruchsdiebstählen zu verantworten. Als ihn der Richter zu einem einwandsfreien Lebenswandel aufforderte und an ihn die Frage stellte, warum er das Diebeshandwerk nicht unterlasse, bekam er als Antwort: „Ich will gern arbeiten, und wenn ich mir meinen Lebensunterhalt verdienen kann, brauche ich nicht stehlen". Diese Entschuldigung ließ natürlich das Gericht nicht gelten und verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis. m.

Hohenlinde. (Aus der Belegschaftsversammlung.) Infolge der vielen Feierschichten und in Aussicht gestellten Arbeiterentlassungen, kam die Belegschaft der drei Schächte der Florentinegrube zu einer Versammlung zusammen. Nach einem Referat der Gewerkschaftssekretäre über die gegenwärtige Wirtschaftslage und Arbeitslage wurden Berichte des Betriebsrates gegeben. In der darauf stattgefundenen Aussprache, die sehr lebhaft geführt worden ist, wurden die Gewerkschaften beauftragt, an den Sejm und die Regierung heranzugehen, damit diese die überaus vielen Feierschichten und geplanten Entlassungen von Arbeitern unterbinde. Gefordert wurde die Entlassung von höheren Beamten und Reduzierung der hohen Gehälter. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde scharfer Protest gegen die vielen Feierschichten und die Reduzierung Arbeiterschaft erhoben. Durch die vielen Feierschichten wird eine Verteuerung der Produktion ersehen, weil die Beamten keine Feierschichten haben und ihnen die Gehälter voll zur Auszahlung gebracht werden. Es wird die Herabsetzung der Gehälter der Beamten um 30 Prozent gefordert, ebenso die Entziehung der Tantiemen. Die Arbeiterschaft wird sich jeder Reduzierung widersetzen, bis nicht mindestens die Hälfte der außer dem Tarif stehenden Beamten entlassen wird. m.

Rybnik und Umgebung

Vom Liebhaber zum Gattenmord angestiftet. In der Nacht zum 28. d. Mts., wurde der 28jährige Grubenarbeiter Leopold Jurczyk aus der Ortschaft Turzy nach dem Knappschaftslazarett in Rydultau überführt. J. litt an schweren Kopf- und Magenschmerzen. Der junge Mann ist inzwischen verstorben und zwar durch Vergiftung. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll die Ehefrau Apolonia von ihrem 22jährigen Liebhaber, dem Arbeitslosen Heinrich Oslizlo, verleitet worden sein, ihrem Ehemann eine Giftmischung zum Trinken zu geben. Die Ehefrau soll auch der Aufforderung des Geliebten nachgekommen sein. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um den mysteriösen Vorfall aufzuklären. z.

Czerna. („Bekorad" fand seinen Liebhaber.) Zum Schaden des Josef Rydygiel wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Bekorad", Nr. 702 979, gestohlen. Der Wert des Fahrrades betrug 250 Zloty. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. z.

Sport vom Sonntag

Freier Sportverein „Siemianowitz" — R. K. S. „Gieschewald" 2:1 (1:0).

Gestern vormittags um 10 Uhr, trafen sich die 1. Mannschaften der obigen Vereine auf dem Gieschewalder Sportplatz zusammen. Nach einem schönen und interessanten Spiele konnten die Siemianowitzer das Spiel für sich entscheiden. Die einzige Schwäche bildete hierbei der Schiedsrichter, welcher unter verschiedenen Fehlentscheidungen auch ein einwandfreies Tor für Siemianowitz nicht zuerkannte, demnach also das richtige Resultat 3:1 für Siemianowitz lauten müßte.

Eine Mannschaft der Schachsparte des Freien Sportvereins „Siemianowitz" spielte am Sonntag gegen Rosdzin-Eichenau. Von den 12 ausgetragenen Partien gewannen die Freien Sportler 11 Partien, so daß das Endergebnis 11:1 für Siemianowitz lautete.

R. K. S. Gieschewald — Jugendkraft Kattowitz 3:2 (1:2).

Eine kaum erwartete Niederlage mußte am Sonntag der mit Ersatz angetretene frisch gebackene Meister der 2. Gruppe von den erst seit kurzer Zeit Handballspielenden Gieschewaldern hinnehmen. Das Spiel selbst wurde in einem scharfen, aber auch lauten Tempo durchgeführt.

R. K. S. Kattowitz — Jugendkraft Kattowitz 0:3 (0:1).

Diesen Gegner hatte die Jugendkraft nicht unterschätzt und bestritt das Spiel welches am Feiertag stattfand, mit der vollen Mannschaft. R. K. S. zeigte nicht das gewohnte Spiel. Die Jugendkraft spielte dagegen sehr auf Erfolg, welcher auch nicht ausblieb. Leider wurde in das sonst schöne Spiel eine unnötig scharfe Note gebracht, so daß sich der Schiedsrichter gezwungen sah, von je einer Partei einen Spieler herauszustellen.

1. F. C. Kattowitz — Ruch Bismarckhütte 3:8 (1:1).

Der Klub hat sich diesmal von Ruch ein ordentliches Paket zurechtmachen lassen. Ruch nahm für die letzte Niederlage eine große Revanche. Die Tore erzielten für Ruch: Peterek, Wlodarz, Löwe je zwei Sobotta und Buchwald je eins. Für den Klub waren Görlitz 2 und Geisler 1 erfolgreich.

3. K. S. Kattowitz — 1. F. C. Tarnowitz 4:2 (0:1).

Die Gäste hielten sich nur bis zur Halbzeit, wo sie sogar den Führungstreffer erzielen konnten. Nach der Pause mußten sie aber dem immer mehr aufkommenden 3 K. S. einen glatten Sieg überlassen.

Slavia Ruda — Slonsk Schwientochlowitz 3:3 (2:2).

Das Unentschieden gegen den spielstarken A-Klassenverein ist für Slavia sehr ehrenvoll.

Wawel Antonienhütte — K. S. Brzeziny 3:1 (2:1).

Auch dieses Spiel beendete Wawel siegreich. Die Gäste konnten, trotz der Niederlage, sehr gut gefallen.

K. S. Domb — K. S. Klimsawiese 4:2.

Der Pokalstifter hatte in Domb nicht viel zu bestellen, so daß Domb wieder in die Spitzengruppe aufgerückt ist und bestimmt in der Entscheidung noch ein Wörtchen mitzureden haben wird.

Amatorski Königshütte — Naprzod Lipine 4:2.

Der oberschlesische Meister Amatorski konnte durch diesen Sieg über Naprzod weiter seine Vormachtstellung behaupten. Es war ein schönes und faires Spiel. Die Lipiner hatten in ihren Schüssen Pech, dagegen war Amatorski mehr vom Glück begünstigt.

Boxkämpfe in Laurahütte.

Am Sonntag Vormittag veranstaltete der Laurahütter Boxklub einen Kampfabend, zu dem er sich eine Mannschaft von Stadion Königshütte eingeladen hatte. Die Kämpfe, die von Wende (Polizei) gut geringrichtert wurden, endeten 7:7 unentschieden. Die technischen Ergebnisse waren nachstehende: **Einleitungskämpfe: Papiergewicht:** Bulla — Glomb (beide Laurahütte), unentschieden; **Federgewicht:** Lison (Laurahütte) schlägt seinen Klubkollegen Mika nach Punkten. — **Hauptkämpfe** (Laurahütte an erster, Stadion an zweiter Stelle genannt): **Papiergewicht:** Spallek schlägt Splettstößer nach Punkten; **Fliegengewicht:** Budniok schlägt Gorny II nach Punkten; **Bantamgewicht:** Wildner — Tunk unentschieden; **Federgewicht:** Hellfeld schlägt Otto nach Punkten; **Leichtgewicht:** Stadion gewinnt w. o. da Laurahütte keinen Kämpfer zur Verfügung hat; **Weltergewicht:** Baingo wird in der 1. Runde wegen Tiefschlages gegen Santke disqualifiziert; **Mittelgewicht:** Gnielczyk gibt in der 2. Runde gegen Kotulla auf. Zuschauer waren nur ca. 150 anwesend.

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men.

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

27)

Leon zog einen abgetragenen Mantel an.

„Ich glaube, der englische Dichter Pope sagte einmal, daß jeder romantisch ist, der etwas Schönes bewundern kann oder fähig ist, selbst eine schöne Tat zu tun. Amelia Jones hat beides getan."

„Cow and Compasses" ist ein kleines Gasthaus in der Treet Road in Deptford. Der Abend war kühl und neblig und die düstere Straße lag einsam und verlassen da, als Leon in die Schenke eintrat. Das ungünstige Wetter hielt wahrscheinlich auch die Gäste fern, denn es waren nur wenig Rechtsuchende an diesem Abend gekommen. Kaum ein halbes Dutzend Leute befanden sich in der Gaststube, als er zu dem Schanktisch ging und ein Glas Rotwein mit Soda bestellte.

Eine Frau, die offensichtlich auf ihn gewartet hatte, erhob sich von einer Bank, als sie ihn sah. Leon schritt mit einem Glas in der Hand auf sie zu.

„Nun, Mrs. Jones, wie geht es Ihnen?" begrüßte er sie. Er schaute in das abgezehrte, bleiche Gesicht einer stattlichen Frau. Ihre Hände zitterten krampfhaft.

„Ich bin so froh, daß Sie gekommen sind", sagte sie.

Sie hielt ein kleines Glas Portwein in der Hand, aber es war kaum berührt. Leon hatte diese Frau kennengelernt, als sie an einem verzweifelten Abend von Furcht und Schrecken getrieben aus ihrer einsamen Wohnung in diese Gaststube geflohen war. Er selbst verfolgte damals mit großer Vorsicht einen breitschulterigen Dienstmann, den er in Covent Garden getroffen hatte, und der einen außergewöhnlich geformten Schädel besaß. Er war ihm bis zu seiner Wohnung und diesem Gasthaus gefolgt und war gerade dabei, wenn möglich, die Lebensgeschichte dieses Mannes festzustellen und seine Schädelabmessungen zu nehmen, als er die Bekanntschaft von Amelia Jones machte. Diesen Abend hatte sie scheinbar etwas besonderes Wichtiges auf dem Herzen, denn sie machte drei vergebliche Ansätze, bevor sie zu erzählen begann.

„Mr. Lukas (unter diesem Namen verkehrte Gonsalez in der Wirtschaft), ich möchte Sie um einen großen Gefallen bitten. Sie sind so gütig zu mir gewesen und haben mir schon manchen Rat gegeben über meinen Mann und all diese unangenehmen Dinge. Aber diesmal ist es ein großes Opfer für Sie, denn Sie sind ein so vielbeschäftigter Mann."

Sie sah ihn bittend, fast flehend an.

„Ich habe im Augenblick viel Zeit", erwiderte Gonsalez.

„Würden Sie morgen mit mir fortfahren? Ich möchte, daß Sie — daß Sie jemand sehen."

„Aber ganz gewiß, Mrs. Jones."

„Können Sie mich morgen früh um neun Uhr am Paddington-Bahnhof erwarten? Ich werde natürlich Ihre Fahrkarte zahlen", sagte sie eifrig. „Ich kann nicht dulden, daß Sie meinetwegen auch noch Ausgaben haben. Ich habe etwas Geld gespart."

„Ich habe heute auch etwas verdient, so daß sie sich darum nicht zu kümmern brauchen. Haben Sie etwas von Ihrem Mann gehört?"

„Nicht von ihm selbst, aber von einem anderen Mann, der eben aus dem Gefängnis gekommen ist."

Ihre Lippen zitterten und Tränen traten in ihre Augen.

„Er wird seine Drohung schon wahr machen, ich weiß es ganz genau", sagte sie mit schluchzender Stimme. „Aber ich habe nicht meinetwegen Sorge."

Leon sah sie erstaunt an.

„Sie haben keine Sorge um sich?"

Er hatte schon immer vermutet, daß noch eine dritte Person im Spiele war, aber er hatte bisher noch nicht klar sehen können.

„Nein", erwiderte sie bedrückt. „Sie wissen, daß er mich haßt, und Sie wissen auch, daß er mich umbringen wird, sobald er aus dem Gefängnis kommt. Aber ich habe Ihnen noch nicht alles erzählt."

„Wo ist er denn jetzt?"

„Im Gefängnis zu Devizes. Er ist dorthin versetzt worden, in zwei Monaten wird er entlassen."

„Und Sie glauben, daß er dann gleich zu Ihnen kommt?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, so wird er es nicht machen", entgegnete sie bitter. „Das ist nicht seine Art. Sie kennen ihn nicht, Mr. Lukas. Aber niemand kennt ihn so gut wie ich. Wenn er gleich zu mir käme, dann wäre ja alles gut. Aber das tut er nicht. Er wird mich ermorden, ich sage es Ihnen. Ich sorge mich nicht darum, wann es kommt. Er wurde nicht umsonst Bash Jones, der Totschläger, genannt. Ich kann dem Schicksal nicht entfliehen", fuhr sie grimmig fort. „Er wird geradenwegs in mein Zimmer gehen und mich, ohne ein Wort zu sprechen, einfach niederschlagen. Und das wird dann mein Ende sein. Aber das ist mir alles gleich, darum kümmere ich mich nicht. Es ist das andere, was mir fast das Herz bricht und was mich die ganze Zeit so bedrückt hat."

Leon wußte, es war nutzlos, ihr zuzureden, daß sie ihm alle ihre Sorgen anvertrauen sollte. Kurz darauf verließen sie zusammen die Wirtschaft.

„Ich hätte Sie gern gebeten, mich in meiner Wohnung zu besuchen, aber das würde die ganze Sache nur noch schlimmer machen, und ich möchte nicht, daß Sie meinetwegen in Unannehmlichkeiten kommen, Mr. Lukas."

Er gab ihr zum erstenmal die Hand und sie drückte sie schwach.

Nur wenige Menschen haben Amelia Jones bisher die Hand gegeben, dachte Gonsalez. Er ging nach der Jermyn Street zurück und fand Manfred, der vor dem Kamin eingeschlafen war.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Die Hoffnung, bald unentgeltlich arbeiten zu können!

Die Scharfmacher unter den Industriellen sind wieder in ihrem Element. Jetzt gibt es keine Lohnforderungen. Entlassungen können nach Belieben vorgenommen werden und obendrein kann man bei jeder sich bietenden Gelegenheit noch Lohnabbau vornehmen. (Ja, Herz, was willst du noch mehr?) Die gegenwärtige Geschäftslage nutzen die Unternehmer dazu aus, die ohnehin geringen Löhne noch mehr herunterzudrücken.

Zu diesen Firmen muß auch die Firma Josephi gezählt werden. Als vor einigen Wochen eine Bestellung bei der Firma einlangte, da betonte dieselbe, daß diese Arbeit nur dann übernommen werden kann, wenn den Arbeitern von ihren Löhnen 10 — 15 Prozent gekürzt werden. Sollte dies nicht geschehen, dann könnte die Firma die bestellte Arbeit nicht übernehmen und die Arbeiter müßten dann entlassen werden. Wie eine solche Ankündigung wirkt, kann sich doch jeder leicht vorstellen, wenn man diese riesige Arbeitslosigkeit in Betracht zieht. Die betreffenden Arbeiter ließen sich deshalb auch in Verhandlungen ein. Nach langem Hin und Her einigten sie sich auf einen 7prozentigen Lohnabbau, in der Hoffnung, daß jetzt mehr Bestellungen einlaufen werden. Die Hoffnung täuschte aber. Diese Arbeit war bald fertig und neue Bestellungen waren zu „vermissen".

Vor einigen Tagen begann das Spiel von neuem. Es war wieder eine Bestellung eingelaufen. Diese Arbeit konnte angeblich nur dann übernommen werden, **wenn die betreffenden Arbeiter in einen 20prozentigen Lohnabbau einwilligen!** Dieses Ansinnen lehnten die Arbeiter ab, denn wenn dieses Manöver sich noch etliche Male wiederholen würde, **dann müßten die Arbeiter für die Erlaubnis, daß sie noch arbeiten dürfen, der Firma zu ihrer eigenen Arbeit noch draufzahlen!**

Es ist doch höchst merkwürdig, daß nur immer die Arbeiter diejenigen, sein sollen, die Opfer zu bringen hätten. **Warum läßt denn die Firma von ihren Profiten nicht nach?** Warum baut sie die Zahl der Beamten nicht ab? Obwohl von 900 früher Beschäftigten heute noch kaum 150 im Betriebe sind, wird trotzdem der volle Beamtenstand weiter erhalten. Dadurch vergrößern sich die Regiekosten! **Natürlich sollen dann die Arbeiter diese Regiekosten durch einen empfindlichen Lohnabbau hereinbringen?! Ist dies eine kluge Geschäftspolitik? So will man die Krise mildern?** Es scheint fast so, als wenn die Kapitalisten auf ihren eigenen Untergang hinarbeiten wollten, denn dieses weitere Anwachsen der Arbeitslosigkeit kann doch unmöglich zu etwas Gutem führen.

Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit! Der Kapitalismus ist schon taub und blind, deshalb ist er reif, daß er verschwindet und dem Sozialismus Platz macht.

Die Psychologie der Satten

Warum die Entlassungen? — Tüchtige Angestellte werden dem Elend preisgegeben — Sanatoren mit monatlichen Bezügen erhalten weitere Einkommenstellen

Eine eigenartige, sanatorische Moral, verbreitet die Sanacja. Sie ist ja schon allgemein bekannt und hat ihren krassesten Ausdruck in den Wahlmonaten gefunden.

Eines der festesten Stützpunkte der Sanacja bilden allerlei Behörden, die sukzessiv mit „eigenen" Leuten besetzt werden. Als dieses Gebiet erschöpft war, da trat die Sanacja an die

Sanierung der Arbeiterschutzkörperschaften

heran. Eine der letzten Krankenkassen, die „sanaziert" wurden, waren die Krankenkassen Teschen-Schlesiens und der angrenzenden Stadt Kleinpolens: Biala.

Die Sanierung beruht — laut üblicher Praxis — darauf, daß

deutsche Beamte und Angehörige der P. P. S.

aus ihren Stellen entlassen, „eigene" Menschen aufgenommen werden.

Es sind zunächst Versuche unternommen worden, die Beamten, die der P. P. S. angehörten, in das sanatorische Lager hinüberzuziehen. Zum Teile ist das auch gelungen. Aber nur zum Teile. **Da mußte auch die „Reinigung" folgen.**

Bisura — der 1. Februar naht und mit den

nächsten Entlassungen,

die bereits signalisiert — sind in Biala drei und ebensoviel Angestellte in Bielitz entlassen worden. Darunter sind junge, bewährte Kräfte, die in dieser fürchterlichen Krisenzeit keine Aussicht haben, eine Neuanstellung zu bekommen.

Sie sind also dem Elend preisgegebenen.

Darum aber schert sich wenig der Satte, der nie Elend und Hunger verspürt hat.

Zu der Kategorie der Satten gehört zweifellos auch der Herr Fikus.

Als pensionierter Offizier bezieht er eine Pension.

Als Regierungskommissar der Krankenkasse in Bochnia, bezieht er einen fixen Gehalt in der Höhe von 650 Zloty monatlich.

Als Regierungskommissar in Biala und Bielsko bezieht er tägliche Diäten, in der Höhe von 28 Zloty, und überdies noch Wohnung, Beheizung und Beleuchtung im Krankenkassengebäude in Bielsko.

Ein Mann, der so situiert ist,

kennt gar nicht die Empfindungen derjenigen, deren Existenz vernichtet wurde.

Aber Zeiten und Verhältnisse ändern sich.

Arbeiterjugend, auf zum Kampf!

Wir leben in einer kampferfüllten Zeit, ein großer, vielhundertjähriger Krieg nähert sich seinem Ende. Millionen Soldaten stehen auf der einen, Millionen auf der anderen Seite. Es ist ein Kampf, der alle angeht, es ist ein Kampf, von dessen Ausgang das Schicksal der ganzen Menschheit abhängt, es ist ein Kampf zwischen Armen und Reichen, es ist der Krieg zwischen Besitzlosen und Besitzenden.

Kein Arbeiterjunge, der denkend durch die Welt geht, kein Arbeitermädel, das für sich und für die kommende Menschheit eine schönere, sonnigere Welt erobern will, darf abseits stehen. Die gesamte Arbeiterjugend muß in die Kampfarmee der Ausgebeuteten eintreten! Daher kommen wir auch zu Dir, Arbeiterjunge, daher sprechen wir auch mit Dir, Arbeitermädel.

Höre uns aufmerksam zu: Wir erzählen dir von deiner Not, wir bringen die Kunde von unseren Kampf und wir sind überzeugt, daß du eintreten wirst in die kampfesfrohe und siegesmutige Armee der sozialistischen Arbeiterjugend!

Von unserer Not wollen wir euch zuerst erzählen. Denn in der Schule hat man euch nichts davon gesagt. Man hat euch nicht darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht eine Menschheit gibt, sondern zwei. Es gibt eine glückliche, sorgenlose, herrschende Menschheit, und es gibt eine elende, sorgenzerquälte, beherrschte Menschheit. Und wenn man euch das auch in der Schule nicht gesagt hat, ihr habt es schon als Kinder erlebt. Wie oft mußtest ihr, besonders, wenn der Vater arbeitslos war, Hunger und Kälte leiden, während die Kinder der Reichen Nahrung und Kleider in Hülle und Fülle hatten! Wie oft mußtest ihr auf staubiger Straße spielen, während die Kinder der Besitzenden in prächtigen Gärten oder am Strande des blauen Meeres wundervolle Stunden erleben konnten! Und mit vierzehn Jahren, da heißt es aus der Schule austreten, da heißt es nun Lehrling oder junger Hilfsarbeiter werden. Es gibt wohl manchen Jungen und manches Mädchen unter euch, die gerne weiter studiert hätten, die in sich den Drang gefühlt, eine höhere Schule zu besuchen. Nichts da! Für die Kinder der Besitzenden gibt es Mittelschulen und Hochschulen, für die Kinder der Besitzlosen Fabrikräume und Werkstätten.

Und während die Kinder der Besitzenden studieren, sich durch schöne Bücher bilden und frohen Sport betreiben, müßt ihr von früh bis spät arbeiten, müßt ihr den Profit eurer Meister und Unternehmer vermehren helfen. Ja, das müßt ihr ebenso wie die erwachsenen Arbeiter. Aber während die ausgelernten Arbeiter, sowohl durch ihre Organisation als auch durch ihre politischen Rechte befähigt sind, sich gegen die Macht der Unternehmer und Meister zu wehren, sind die Jungen Arbeiter, als die Schwächsten in der Reihe der Arbeiterklasse, den Ausbeutungsgelüsten der Unternehmer am stärksten ausgeliefert.

Arbeiterjunge, Arbeitermädel! Wenn du daher noch nicht Mitglied unserer Organisation bist, dann komme noch heute, noch morgen zu uns! Wir grüßen dich aus ganzen Herzen als neuen mutigen Kämpfer, als neue begeisterte Streiterin Stehst du aber schon in unseren Reihen, dann nimm teil an allen unseren Veranstaltungen, an allen unseren Demonstrationen, Versammlungen, Vorträgen, Wanderungen und Spielabenden! Dann führe, wo immer und wann immer du kannst, unserer Organisation neue Mitglieder zu!

Arbeiterjugend, auf zum Kampf! Grau liegt der Alltag rings um uns. Mächtige Gegner treten uns entgegen. Doch einig und geschlossen werden wir unsere Feinde besiegen, einig und geschlossen werden wir das Grau des Alltags durchdringen. Kommt alle zu uns, schart euch um die roten Fahnen der sozialistischen Arbeiterjugend, nehmt teil an unserer Arbeit, wirket mit an unseren Kämpfen, ringet mit uns um Wissen und Freude, damit ihr alle in Stadt und Land, in den kommenden Jahren gerüstet seid — zum letzten Krieg — zum größten Siege!

Bochnia. (Von der Krankenkasse.) Im „Naprzod" vom 25. Januar d. Js., lesen wir einen interessanten Bericht. Ein Arbeiter, namens Jan Zachara, welcher auf dem Gute des Grafen Stadnicki in Wielkiej Wsi arbeitete erlitt bei der Arbeit eine Verletzung an der Hand. Die Krankheit erforderte eine Operation. Zachara verdiente täglich 4 Zloty, aber nach 37 tägiger Arbeitsunfähigkeit erhielt er aus der Krankenkasse in Bochnia den Betrag 16.65 Zloty als Krankenunterstützung ausgezahlt, was einer Quote von 45 Groschen entspricht. Es frägt sich nun, entweder gibt die Gutsverwaltung ihre Arbeiter nicht nach dem wirklichen Verdienst an, oder in der Krankenkasse, welche, wie uns allen bekannt ist, von dem Herrn Kommissar Fikus regiert wird, sich dort eigenartige Manipulationen zutragen

Die Teschen-Schlesische Eisenbahn wird der Kattowitzer Direktion einverleibt. Die Krakauer maßgebenden Stellen haben den oberschlesischen Forderungen auf Verschmelzung der beiden Teile unter Kattowitzer Leitung immer ablehnend gegenüber gestanden. Auch als der Schlesische Sejm die Bestrebungen sich zu eigen machte und ganz energisch für die Unterstellung der Bahnen unter Kattowitzer Leitung eintrat, war die weitere Entwicklung noch nicht abzusehen. Erst in der allerneusten Zeit haben sich die oberschlesischen Chancen gebessert. Wir konnten vor wenigen Wochen berichten, daß die Krakauer Eisenbahndirektion bei den Verhandlungen an Ort und Stelle unter starkem Druck der schlesischen Vertreter stand, so daß ihr nichts anderes übrig blieb, als eine endgültige Entscheidung des Warschauer Verkehrsministeriums zu beantragen. — Seit einiger Zeit sieht man die obersten Beamten aus dem Teschener Schlesien bei der Kattowitzer Eisenbahndirektion ein- und ausgehen. Es haben in den letzten zwei Wochen mehrere wichtige Beratungen in Kattowitz stattgefunden, in denen die Modalitäten für die Uebernahme der Leitung durch Kattowitz durchgesprochen worden sein dürften. Obwohl bisher keine bestimmten Meldungen in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, bestehen bereits heute genaue Pläne für die Ueberleitung.



„Emil — du bist Zeuge, daß ich im Bett der Gräfin gelegen habe!" (Judge.)

Sonnenaufgang im Hochgebirge

Erzählung von A. Stolz.

Man mag so vorsichtig auftreten, wie man will. Die Treppe in einer Unterkunftshütte im Hochgebirge knarrt doch. Und besonders dann, wenn man, wie Kurt Bichler, allein zeitig morgens die Hütte verlassen will, um den Sonnenaufgang zu erleben.

Die Sterne funkelten noch über den Bergspitzen, als sich Kurt Bichler entschloß, aus der Hütte zu entfliehen, um die Sonne aufgehen zu sehen. Es waren nur wenige Gäste in der Hütte, alles Hochtouristen, die schwere Bergpartien hinter sich hatten und schnarchten. Die hatten die Sonne schon hundertmal und öfter aufgehen sehen. Es war ihnen nichts Neues mehr. Aber Kurt Bichler hatte es noch nicht gesehen, dieses wunderbare Schauspiel der Natur.

Bichler kam an der Tür der Hütte an. Sie war verschlossen. Aber im Gastzimmer, wo es trotz der offenen Fenster nach Tabakrauch roch, war Gelegenheit, ins Freie zu gelangen. Bichler blickte hinaus. Drei Murmeltiere krochen um die Hütte, putzig anzusehen. Es schien die Mutter mit ihren Jungen zu sein. Ein Duft kam von der kleinen Scheune hergezogen, in der das Heu lag für das Maultier, das im Stall mit den Hufen scharrte

In wilden Sprüngen kamen sechs Gemsen vorbeigehastet. Der Bock äugte, einen Augenblick stehen bleibend, nach dem Hause. Dann war die Gesellschaft im Nebel verschwunden.

Kurt Bichler stieg aus dem Fenster und stand vor der Hütte. Er blickte auf seine Uhr. Sie zeigte die vierte Stunde. Aus dem Nebel, der im Tale wogte, klangen vier Glockenschläge, leise und zart, und sie erklangen nochmals von der anderen Seite her, wo tief unten noch ein Dorf lag.

Ringsumher reihte sich Gipfel an Gipfel, Tal an Tal. Dunkle Wolken lagen in breiten Streifen über ihnen. Die letzten Berge am Horizont schliefen noch, waren noch nicht zu sehen. Ihre Gipfel umgaben Wolken. In ein Tal schien irgendwoher der Sturm gedrungen zu sein, denn der Nebel war in wilder Bewegung, wogte auf und ab, als ob er sich ärgerte, gestört zu sein. Hinter Kurt Bichler kroch eine dicke, weiße Wolke über den Paß, den Bichler am Tage vorher überschritten hatte. Und immer noch blickten die Sterne.

Da rötete sich ein weißer Gipfel ganz fern im Westen. Und gleich darauf wurde die häßliche Wolke über ihm purpurrot. Der Nebel im Tale schwang sich hoch, um sich vergolden zu lassen vom ersten Sonnenstrahl, und dann zu vergessen. Sieghaft eroberte der Sonnenstrahl die Bergspitze. Die leuchtete auf, und die Wolken wurden zu goldenen Feldern, die sich um den ersten Sonnenstrahl ballten. Die Sterne über Kurt Bichler verschwanden.

Die Murmeltiere stutzten, als sich die Sonne im Westen wie eine rote Scheibe erhob. Sie flohen in ihre Baue. Das Rudel Gemsen kehrte zurück und wechselte in unwegsame Höhen. Ein Habicht begrüßte die Sonne, hoch oben kreisend. Und am Joch wurden in ihrem Stalle die Schafe munter und blöckten, daß man es weithin hörte.

Kurt Bichler erinnerte sich, daß in der Hütte ein Mädchen weilte, das auch noch nie einen Sonnenaufgang gesehen hatte. Und er lief zur Hütte, stieg durchs Fenster und klopfte an der Tür, hinter der das Mädchen schlief. Es war ein schönes, rosiges Geschöpf, mit roten Wangen und weißen Zähnen. Kurt Bichler hatte das Mädchen unterwegs getroffen.

„Wer ist denn da?" rief eine erschrockene Stimme, als Bichler klopfte.

„Fräulein Ludmilla!" sagte Bichler leise. „Die Sonne geht auf. Kommen Sie heraus. Es ist herrlich!" Und sein Herz klopfte.

„Ach, ich bin noch müde!" sagte Ludmilla. „Und es gibt auch noch keinen Kaffee. Erzählen Sie mir alles, was Sie gesehen haben! Aber bitte, erst um acht Uhr!"

Und Kurt Bichler stieg wieder hinaus zum Fenster und setzte sich in die funkelnagelneue Sonne. Die schien schon warm auf die Gegend um die Hütte. Der Nebel war schlafen gegangen. Unten in den Tälern läuteten die Glocken der Kirchen zur Frühmesse. Ein Zug fauchte Italien zu.

Sieben Uhr. Die Hüttenwirtin erschien am offenen Fenster. Das sei nicht zum Aussteigen da, meinte sie nicht unfreundlich zu Bichler, bloß zur Lüftung. Und sie machte sich daran, Kaffee zu mahlen.

Um acht Uhr erschien Fräulein Ludmilla. „Nun erzählen Sie mir was vom Sonnenaufgang!" sagte sie zu Bichler. „Und dann begleiten Sie mich dort hinauf!" Und sie wies mit dem Finger auf einen Gipfel.

Kurt Bichler war verstimmt. Er konnte nichts erzählen von dem Sonnenaufgang. Ja! Wenn das Mädchen mitgekommen wäre, dann wäre der Aufgang doppelt schön gewesen. Es war doch ein so schönes Mädchen, und sah selbst aus wie ein Sonnenaufgang.

Unten im Tal ärgerte sich Kurt Bichler über sich selber. Was war dabei? Das Mädchen wollte eben noch einige Stunden schlafen! Kurt Bichler suchte nach der Adresse in München, die er irgendwo notiert hatte. Er fand sie nicht. Und vergaß Ludmilla. Nicht aber den Sonnenaufgang.

Freigewerkschaftliche Rundschau



Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit

In Zürich tagte am 21. und 22. Januar 1931 die gemeinsame Kommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zur Prüfung der Probleme der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit. Es waren anwesend: **Jacobson** (Dänemark), **Naphtali**, **Splicdt** (Deutschland), **Jouhaux** (Frankreich), **Bolton**, **Citrine**, **Compton**, **Gillies** (Großbritannien), **Otto Bauer**, **Benedikt Kautsky** (Oesterreich), **Grimm** (Schweiz), **Adler**, der Sekretär der S. A. J., **Schevenels**, der Sekretär des J. G. B. und als Sachverständiger **H. Fuß**. Den Vorsitz führte **Citrine**. Die Kommission hat der Presse folgende Erklärung übermittelt:

Die von dem J. G. B. und der S. A. J. eingesetzte Kommission zur Prüfung der Probleme der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit hat in ihrer Sitzung am 21. und 22. Januar die ihr von ihren Unterkommissionen vorgelegten fünfzehn Berichte über die Einzelprobleme, die sich aus der internationalen Wirtschaftskrise ergeben, geprüft und die Ergebnisse ihrer Prüfung in einer Reihe von Resolutionen zusammengefaßt. Diese Resolutionen werden in einer besonderen Broschüre, die der J. G. B. herausgeben wird, zur Kenntnis der Arbeitorganisationen aller Länder gebracht werden.

Die wichtigsten Feststellungen und Forderungen dieser Resolutionen werden im Folgenden wiedergegeben:

Der Produktionsapparat der Weltwirtschaft sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft ist seit dem Kriege gewaltig angeschwollen. Aber die Erzeugnisse, die produziert werden können, können keinen Absatz finden. Hat die Akkumulation von Profiten zugereicht, den Produktionsapparat in wenigen Jahren in unerhört schnellem Tempo auszubauen und zu vervollkommnen, so hat das Anwachsen der Löhne in derselben Zeit nicht zugereicht, den Konsum der Massen im gleichen Maße zu vergrößern, wie die Produktionsfähigkeit der Industrie und der Landwirtschaft vergrößert worden ist. Dieses Mißverhältnis zwischen Produktionsfähigkeit und Konsum, die Grundtatsache der Krise, ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Profite, die zum großen Teil akkumuliert und zur Vergrößerung und Bevollkommnung des Produktionsapparates verwendet werden, schneller angeschwollen sind als die Löhne, die zum überwiegenden Teil konsumiert, zum Kauf von Konsumgütern verwendet werden. Die Herabsetzung der Löhne kann dieses Mißverhältnis nicht mildern, sondern nur verschärfen. Wenn die Unternehmer jedes Landes durch Lohndruck ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber den Unternehmern anderer Länder zu stärken versuchen, so ist das Ergebnis aller dieser Anstrengungen nur die Senkung des Massenkonsums in der ganzen Weltwirtschaft, also nur die Verschärfung der internationalen Absatzkrise. Die Kommission betrachtet es daher als wichtigste Aufgabe der Arbeiterbewegung in dieser Zeit, sich mit aller Tatkraft und in allen Ländern dem Lohndruck zu widersetzen.

Die deflationistische Politik in verschiedenen Ländern hat gleichfalls die Krise verschärft. Die ungleichmäßige Verteilung des Goldes in der Weltwirtschaft ist eines, der die Weltwirtschaft störenden Elemente. Die Kommission fordert: wirksame Kontrolle der Regierungen über die Notenbanken, Teilnahme von Vertretern der Arbeiterorganisationen an der Leitung der Notenbanken, engste Zusammenarbeit der Notenbanken, Verwandlung der B. J. Z. in ein Organ der internationalen Kreditpolitik, Bekämpfung der Kapitalflucht aus kapitalsarmen Ländern, eine auf gleichmäßiger Verteilung des Goldes gerichtete internationale Kreditpolitik.

Die gewaltigen Zahlungen, die Deutschland als Reparationen an seine Gläubiger zahlen muß und diese als Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten von Amerika zahlen müssen, tragen ebenso zur Desorganisierung der Weltwirtschaft bei. Der Realwert aller dieser Zahlungen ist durch das Sinken der Warenpreise bedeutend erhöht worden. Diese Zahlungen können auf die Dauer nicht anders als in Waren geleistet werden. Ihre Leistung in Waren wird durch die Hochschutzzollpolitik der Gläubigerstaaten erschwert. Diese Schwierigkeiten verstärken die Tendenz zu Schleuderexporten. Eine Annullierung oder wenigstens Herabsetzung aller dieser aus dem Kriege hervorgegangenen Zahlungsverpflichtungen wäre unzweifelhaft ein Mittel, die Schwierigkeiten der Weltwirtschaft zu erleichtern. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten für einen Schuldennachlaß, der eine solche Lösung ermöglichen würde, nur in dem Maße gewonnen werden kann, als sich die europäischen Staaten zur internationalen Abrüstung entschließen.

Aber auch abgesehen davon ist es klar, daß die politische Unruhe die Wirtschaftskrise verschärft, und nur die Schaffung eines gesicherten Friedens durch die internationale Abrüstung das Wiedergesunden der Weltwirtschaft ermöglichen kann. Die Gleichheit der Sicherheit für alle Staaten muß erreicht werden nicht durch Wiederaufrüstung der bereits entwaffneten, sondern durch bedeutende Abrüstung der noch nicht abgerüsteten Länder.

Die Kommission erkennt an, daß wie jeder einzelne Staat auch die europäische Staatengemeinschaft eines Mechanismus bedarf, der die friedliche Revision ihrer Verfassung ermöglicht. Aber sie warnt eindringlich vor den Bestrebungen des faschistischen Imperialismus Italiens, mit dem Schlagwort der Revision der Friedensverträge eine Reihe von Staaten zu einer dem Frieden gefährlichen Allianz zu sammeln. Indem sie auf diese Gefahr, indem sie weiter auf die schwere Zerrüttung der italienischen Wirtschaft und auf die schweren wirtschaftlichen Folgen der deutschen Septemberwahlen hinweist, erklärt sie die Liquidierung der faschistischen Diktaturen und Diktaturbestrebungen für eine Voraussetzung jener politischen Beruhigung Europas, ohne die die Weltwirtschaft nicht gesunden kann.

Die Kommission ist sich dessen bewußt, daß die Störung der Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion, mit China, mit Indien gleichfalls zu den Ursachen der internationalen Wirtschaftskrise gehören. Sie fordert neuerlich die Wiederherstellung der normalen diplomatischen und die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen aller Staaten zur Sowjetunion; die tatkräftige Unterstützung der Anstrengungen der Arbeiter Indiens, Chinas, der Kolonialländer um die Hebung ihrer überaus niedrigen Lebenshaltung; aber auch, da die nationale Befreiung sich als eine Voraussetzung der Entfesselung der wirtschaftlichen und sozialen Kräfte erwiesen hat, die Unterstützung der nationalen Befreiungskämpfe dieser Völker.

Die Kommission gibt sich keiner Täuschung darüber hin, daß die vollständige Beseitigung der Arbeitslosigkeit nur erfolgen kann durch die Ueberwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, durch die Aufrichtung der sozialistischen Gesellschaft und fordert die gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterorganisationen aller Länder auf, den energischsten Kampf für die Ziele der internationalen Arbeiterbewegung zu führen.

Die Rationalisierung hat die Produktivität der Arbeit in wenigen Jahren gewaltig gesteigert. Aber die durch die technische Entwicklung und durch die Intensivierung der Arbeit entbehrlich gewordenen Arbeitskräfte sind nicht in andere Produktionszweige überführt worden. Ihre Arbeitskraft liegt jetzt brach. Es ist unbedingt notwendig, die Arbeitszeit der so bedeutend gesteigerten Produktivität der Arbeit anzupassen. Die Kommission betrachtet es angesichts der riesigen Arbeitslosigkeit in der Welt für zeitgemäß und unerläßlich, den Kampf um die Fünftagewoche- (Vierzigstundenwoche) Internationale aufzunehmen.

Daneben muß der Arbeitsmarkt auch durch Einführung der Arbeiterurlaube, wo sie noch nicht bestehen, durch Erhöhung des schulpflichtigen Alters, durch Organisation des Arbeitsnachweises entlastet worden.

Die Kommission hat mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß nicht die Einschränkung der Staatsausgaben in Zeiten der Wirtschaftskrise, sondern größtmögliche Aufwendungen für produktive öffentliche Arbeiten jenes Mißverhältnis zwischen Produktionsfähigkeit und Konsum, das die Grundtatsache der Krise bildet, zu mildern vermögen.

In jedem Staat ist eine nationale Stelle zu errichten, welche auf Grund eines für längere Zeit im Voraus ausgearbeiteten Investitionsprogramms die zur Durchführung dieses Programms erforderlichen Arbeiten und Bestellungen auf Zeiten großer Arbeitslosigkeit konzentriert.

Diese Methode, den Beschäftigungsgrad gleichmäßiger zu gestalten, wird desto wirksamer sein, je größer der Anteil des Staates und der Gemeinden an der Gesamtwirtschaft ist. Die Erweiterung dieses Anteils ist daher eine Voraussetzung wirksamer Beeinflussung des Beschäftigungsgrades durch das Gemeinwesen.

Die Kommission fordert mit Nachdruck, daß die Arbeitslosen und die Kurzarbeiter, soweit und solange ihnen nicht vollkommene Beschäftigung gesichert werden kann, die notwendige Unterstützung für die ganze Arbeitslosigkeit oder der Kurzarbeit finden müssen. Sie fordert die Arbeiterbewegung zur Verteidigung der überall von den Unternehmern angegriffenen Arbeitslosenversicherung auf. Sie fordert die Schaffung von Einrichtungen, die dem Arbeitslosen ein Recht auf die notwendigen Unterhaltsmittel sichern, in allen Ländern.

Die fortschreitende Organisierung nationaler und internationaler Kartelle und Monopole trägt unzweifelhaft durch die Fixierung künstlich hoher Preise in Krisenzeiten und durch die Organisierung von Dumping-Exporten, die den Weltmarkt desorganisieren, dazu bei, die Krise zu verlängern. Die Kommission fordert daher die Arbeiterparteien zum Kampf für die öffentliche Kontrolle aller monopolistischen Zusammenschlüsse und ihrer Preisbildung unter Mitwirkung der Gewerkschaften und der Konsumgenossenschaften auf; die internationalen Kartelle sollen in ähnlicher Weise durch ein beim Völkerbunde zu errichtendes internationales Wirtschaftsorgan kontrolliert werden.

Die Verschärfung des Protektionismus nach dem Kriege hat zur Desorganisierung der Weltwirtschaft sehr viel beigetragen. Die Beschlüsse der Kommission machen es der Arbeiterbewegung aller Länder zur Pflicht, auf ihre Regierungen den stärkstmöglichen Druck zu üben, um ihren sofortigen Beitritt zu der Konvention über den Zollwaffenstillstand zu erlangen und um alle Regierungen zu bewegen, in die von der britischen Arbeiterregierung vorgeschlagenen Verhandlungen über Konventionen, durch die die Zollsätze für verschiedene Warengruppen international ermäßigt werden sollen, einzutreten.

Neue Gesichtspunkte in der Goldfrage

Ein Finanzblatt hat kürzlich den Ausspruch getan, daß das Gold als Prügelknabe für die Weltwirtschaftskrise herhalten müsse. In der Tat ist dies bis zu einem gewissen Grade der Fall. Sicher ist, daß seit ungefähr einem Jahr, d. h. seit den ersten heftigen Schlägen der Wirtschaftskrise, das Goldproblem als Thema nicht mehr aus Zeitungen und Zeitschriften verschwunden ist. Man kann dabei oft beobachten, daß zwischen den verschiedenen Rollen, die das Gold im Wirtschaftsprozeß und in der Wirtschaftstheorie spielt (als Zahlungs- bezw. Deckungsmittel, Kreditunterlage, Wertmesser usw.) nicht die nötigen Unterschiede gemacht werden. In allgemein gehaltenen Ausführungen wird einfach gesagt: „Das Gold ist an der Wirtschaftskrise schuld“ oder „Das Gold hat mit der Wirtschaftskrise überhaupt nichts zu tun“. Drückt man sich genauer aus und sagt, die Goldknappheit oder der Rückgang der Goldproduktion seien schuld am allgemeinen Rückgang der Preise (denn wenn weniger Gold vorhanden ist, infolgedessen insgesamt weniger Zahlungsmittel ausgegeben werden können, und mit diesen geringeren Zahlungsmitteln die gleichen Warenquantitäten usw. umgesetzt werden müssen, muß man für weniger Geld mehr Waren erhalten, d. h. ihre Preise müssen sinken), so stellt sich sofort die Frage, ob so gewaltige Preisrückgänge, wie wir sie seit einem Jahre zu verzeichnen haben, mit dieser vielleicht auf lange Sicht wirkenden Theorie überhaupt etwas zu tun haben können.

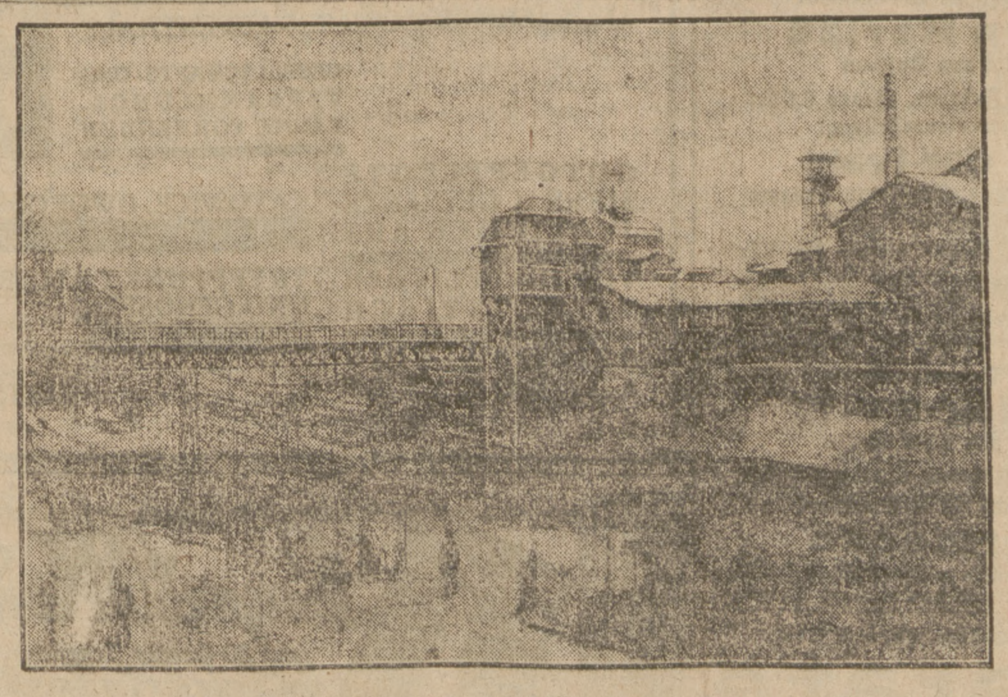
Ist man jedoch mit der Fragestellung bei diesem Punkte angelangt, so hat man das Gebiet des Praktischen bereits verlassen. Man muß, wenn man sich mit unseren gegenwärtigen großen Nöten befassen will, wieder zu Näherliegendem zurückkehren. Und da kann man vielleicht lediglich sagen, daß auf alle Fälle die jetzige Verteilung des vorhandenen Goldes als Kreditunterlage schlecht ist, und daß es lächerlich anmutet, wenn gerade zu einer Zeit, wo im Weltmaßstabe nachgewiesenermaßen eine gewisse Goldknappheit vorhanden oder in absehbarer Zeit sicher vorhanden sein wird, die Gesetze vieler Staaten für die Banknoten ihrer zentralen Kreditinstitute einen besonders hohen Golddeckungsprozentsatz vorschreiben und diese Kreditinstitute darüber hinaus noch einen sog. Golddeckungsspielraum halten, der machmal 10 Prozent übersteigt. Daß mit gutem Willen eine bessere Verteilung des Goldes angestrebt werden kann, zeigten die kürzlich zwischen Frankreich und England gepflogenen Unterhandlungen, und daß auch die Politik und die Operationen der Zentralbanken besser organisiert werden könnten, wird von allen zugegeben, die die Aufgaben der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich von einer höheren Warte aus betrachten.

Daneben sollen jedoch die mehr theoretischen Fragen nicht aus dem Gesichtsfeld verloren werden, und wäre es auch nur, um zu zeigen, daß die Dinge auf diesem Gebiete nicht so einfach liegen und noch große Arbeit zu leisten ist, wenn genau untersucht werden soll, inwieweit und in welchem Maße die Goldproduktion bezw. die vorhandene Goldmenge die Preisgestaltung auf weite Sicht beeinflußt.

Einen guten Beitrag zu dieser Frage leistete kürzlich der Wochenbericht des deutschen Instituts für Konjunkturforschung (3. Dezember). Eine gewisse Gleichbewegung von Gold und Preisen wird dabei ohne weiteres zugegeben: „Die Veränderungen der Goldversorgung und der Preise zeigen im Grundzug der Entwickelung über Jahrzehnte hinweg eine auffällige Uebereinstimmung. Mit gleicher Bestimmtheit wird jedoch gezeigt, daß sich diese Gleichbewegung nur für die langen Wellen der Wirtschaft, nicht aber für die kurzen sieben- bis neunjährigen Konjunkturzyklen nachweisen läßt.

Damit sind viele mit der jetzigen Krise in Zusammenhang gebrachte Theorien der Gold- und Preisbewegungen erschüttert worden. Erschüttert wird auch — und dies ist noch bedeutungsvoller — die Theorie, wonach bei der Gestaltung der Preise das Gold die bestimmende Kraft ist. Es wird in diesem Zusammenhang in dem besagten Bericht ausgeführt:

Eine Gegenüberstellung der Kosten und der Produktion der Goldgewinnung im südafrikanischen Goldbergbau zeigt, daß sinkende Kosten für die Produktion von Gold von steigender Produktion begleitet werden und umgekehrt. Da nun die Produktionskosten für Gold nichts anderes sind als eine Summe von Preisen, so würde sich daraus der Schluß ableiten lassen, daß die Goldproduktion vom Preisniveau bestimmt wird und nicht das Preisniveau von der Goldversorgung. Selbst wenn man nicht so weit gehen will, eine unmittelbare Ursachenverknüpfung zwischen den beiden Kurven anzunehmen, so zeigt sich doch, daß auch die Goldproduktion, wie alle anderen Produktionszweige in der kapitalistischen Wirtschaft von der Gestaltung der Marktverhältnisse der Kostengüter nicht unabhängig ist, daß sie also in hohem Grade von der privatwirtschaftlichen Rentabilität beeinflußt wird. Daraus ergibt sich, daß bei niedrigen Warenpreisen (also hohen Goldpreisen) die Goldproduktion am rentabelsten ist. Tatsächlich treffen die Perioden hoher Rentabilität des Goldbergbaues und demzufolge rascher Produktionsausdehnung (wie z. B. um die Jahrhundertwende) mit verhältnismäßig niedri-



Die Neuroder Unglücksgrube stillgelegt

Die Wenzeslausgrube bei Neurode, auf der im vergangenen Sommer durch einen Kohlensäureausbruch 150 Bergleute ums Leben kamen, ist jetzt stillgelegt worden, nachdem das Reich und Preußen eine weitere finanzielle Unterstützung der Grube abgelehnt haben. Hiermit kommen 2400 Arbeiter und 200 Angestellte zur Entlassung.

gem Preisstand zusammen und umgekehrt. Bereits vor Ausbruch des Weltkrieges bestanden hohe Preise, gleichzeitig dehnte sich die Goldgewinnung nur noch zögernd aus. Daraus ergäbe sich für die Zukunft — entgegen den allgemeinen Befürchtungen — bei sinkenden Warenpreisen ein verstärkter Anreiz zur Goldgewinnung. Seit 1921/22, seitdem die „lange Welle“ der Preise wieder abwärts gerichtet ist, ist in der Tat ein etwas stärkeres Ansteigen der südafrikanischen Goldproduktion zu beobachten.

Diese Zusammenhänge führen schließlich zu einem ganz anderen Gedankengang, als ihn die Goldtheorien vertreten: Wenn die Goldgewinnung von den Preisen abhängig ist, und wenn andererseits die Kreditmenge der Weltwirtschaft (was allgemein anerkannt wird, d. R.) von der Goldversorgung nur wenig beeinflußt wird, dann läßt sich die übliche Ursachenverknüpfung zwischen Gold und Preisen nicht mehr aufrecht erhalten. Man müßte also für die langwelligen Wirtschaftsbewegungen eine dritte, bisher nicht genau bekannte Ursache vermuten. Das könnten etwa verschiedengeartete Wachstumsperioden der Weltwirtschaft sein, die zu wechselnder Nachfrageintensität sowohl nach Gold als auch nach den übrigen Waren des Welthandels führen

Nach der landläufigen Auffassung zieht eine Goldknappheit sinkende Preise, ein Goldüberfluß steigende Preise nach sich. Tatsächlich zeigt sich in Zeiten, in denen die tatsächlichen Goldbestände hinter der „normalen“ Goldmenge zurückbleiben, rückläufige Grundrichtung der Preise und umgekehrt. Das gilt aber nur für die Entwicklung über Jahrzehnte; für die Preisbewegung von Jahr zu Jahr, also für die eigentliche Konjunktur, lassen sich derartige Zusammenhänge nicht nachweisen.

Die Gleichbewegung von Goldversorgung und Grundtendenz der Preise hat zu der weitverbreiteten Ansicht geführt, daß in der Goldversorgung die Ursache für die Grundrichtung der Preise zu suchen sei. Nun zeigt sich aber, daß die Goldproduktion in engem Zusammenhang mit der Gestaltung der Produktionskosten steht. Da nun die Produktionskosten im Grunde nichts anderes sind als eine Summe von Preisen, kann man ebenso gut die Veränderungen der Goldversorgung als Folge (nicht als Ursache) der Preisbewegung betrachten. In diesem Falle müßte man die Bestimmungsgründe der Goldversorgung und der Preisbewegung in einer gemeinsamen dritten Ursache suchen, vielleicht in verschieden gearteten Wachstumsperioden der Weltwirtschaft, die zu verschieden starker Nachfrage sowohl nach Industriestoffen als auch nach Gold führen. Es läßt sich jedenfalls nachweisen, daß z. B. in Deutschland die Roheisengewinnung und der Außenhandel, sofern wir die große Entwicklungslinie betrachten, in fast den gleichen großen Wellenbewegungen — wenn auch unter viel stärkeren monatlichen und jährlichen Schwankungen — gewachsen sind wie die Goldversorgung der Welt.

Englische Waffenlieferungen an Sowjetrußland

London. Im Unterhaus machte der Regierungsvertreter die interessante Mitteilung, daß in der Zeit vom Juni 1929 bis September 1930 Munition und Waffen, sowie Heeres- und Marineausrüstungsgegenstände im Werte von 880 000 Mark von England nach Rußland ausgeführt wurden.

Kommunistischer Ueberfall auf eine chinesische Stadt

London. Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist der bisher regierungstreue General Liminghjui zu den Kommunisten übergegangen. Seine Truppen überfielen die Stadt Lintschau, brandschatzten sie und ermordeten viele Menschen. Auch das Kuomintanggebäude wurde zerstört. Die chinesische Regierung hat Truppen und Flugzeuge entsandt, um die Kommunisten zu vertreiben.



„Früher hast du ganze Abende lang meine Hand gehalten.“
„Ja — aber nur, um dein Klavierspiel zu verhindern.“
(London Opinion.)

Rundfunk

Kattowitz — Welle 108,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,10: Für die Kinder. 16,25: Schallplatten. 17,45: Symphoniekonzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Uebertragung der Oper „La Boheme“.

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15: Kinderstunde. 16,30: Schallplatten. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Zur Unterhaltung. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Symphoniekonzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Uebertragung der Oper „La Boheme“.

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15: Für die Jugend. 16,45: Schallplatten. 17,45: Volkstüümliches Konzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,25: Suitenkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35. 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst
12,35. Wetter.
12,55 Zeitzeichen.
13,35 Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50 Zweites Schallplattenkonzert.
15,20 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, 3. Februar: 15,35: Kinderfunk. 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Wohlfahrtspflege auf dem Lande. 17,45: Stunde der werktätigen Frau. 18,10: In der preußischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Tierzucht Tschechnitz. 19: Wettervorhersage; anschließend: Die Schallplatte des Monats. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die Not der Bauersfrau. 20,30: Carl Hauptmann. Zum 10. Todestage. 22,10: Zeit, Wetter. 22,15: Aus Berlin: Politische Zeitungsschau. 22,40: Presse, Sport, Programmänderungen. 22,55: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V. 23: Morsekursus für Kurzwellenamateure. 23,15: Alte und neue Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Mittwoch, 4. Februar. 12,35: Wetter; anschließend: Mitteilungen der Landwirtschaftskammer Oberschlesien. 15,50: Bauernregeln und Haussprüche. 16,15: Aus Operetten. 16,45: Das Buch des Tages. 17: Unterhaltungskonzert. 17,35: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Elternstunde. 18,10: Die oberschlesische Forstwirtschaft. 18,30: Naturschutz. 18,50: Kreuz und quer durch OS. 19: Wettervorhersage; anschließend: Wirtschaftskrise und oberschlesische Landwirtschaft. 19,25: Wiederholung der Wettervorhersage. 19,30: Aus Berlin: Tanzabend. 21: Abendberichte. 21,10: Kabarett auf Schallplatten. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,20: Sport als Kulturbewegung und Erziehungsmittel. 22,35: Funkrechtlicher Briefkasten. 22,50: Nachtmusik. 23,50: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Vortragsfolge des Bundes für Arb.-Bildung in Schwientochlowitz.

5. Vortrag am 3. Februar 1931, Lehrer Büchs: Die Glashütte von Wessola und Chr. Ruberg.

Kattowitz. Dienstag den 3. Februar, abends 7½ Uhr, im Zentralhotel. Thema: „Die Kunst des Rokoko, Barock und der Renaissance“

Bismarckhütte. Mittwoch, den 4. Februar, abends 7 Uhr, bei Brzezina, Vortrag des Genossen Gorny.

Königshütte. Mittwoch, den 4. Februar, abends 7½ Uhr, Lichtbildervortrag. Thema: „Urformen der Wirtschaft“.

Königshütte. Sonntag, den 8. Februar, um 7 Uhr, Theaterabend. Schauspiel: „Die Macht der Arbeit“ Preise von 0.50 bis 1 Zloty. Vorverkauf beim Bibliothekar.

Königshütte. (Freie Bildungsgemeinschaft.) Nachdem bei vielen Genossen der Wunsch vorherrscht, sich noch weiter auszubilden, hat sich der Bund für Arbeiter-Bildung bereit erklärt, die Bildungsgemeinschaft wieder ins Leben zu rufen. Die erste Besprechung derselben findet am Donnerstag, den 5. d Mts., abends 7 Uhr im Volkshaus Königshütte (Restaurant Niestroj), statt.

Versammlungskalender

Kattowitz (Monatsplan der S. J. P.).

Mittwoch, den 4. Februar: Monatsversammlung.

Die Abende fangen um ½8 Uhr an. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Maschinisten und Heizer.

Kattowitz. Am Sonntag, den 8. Februar, vorm. 9½ Uhr, Generalversammlung im Zentral-Hotel.

Jungsozialisten.

Kattowitz. Donnerstag, den 5. Februar, im Zentralhotel Zusammenkunft.

Metallarbeiter.

Siemianowitz. Sonntag, den 8. Februar vorm. 9 Uhr, bei Kozdon Generalversammlung.

Freie Sänger.

Königshütte. Donnerstag, den 5. Februar, abends 7½ Uhr, gemische Chorprobe.

Königshütte. (Arbeitslosenversammlung.) Am Mittwoch, den 4. Februar, vormittags 9½ Uhr, findet im Bufettzimmer des Volkshauses eine Arbeiterversammlung der Freien Gewerkschaften statt. Referent zur Stelle.

Bielitz: „Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm der Arbeiterjugend Bielitz.

Dienstag, den 3. Februar, um ½8 Uhr abends, außerordentliche Vorstandssitzung Theatergemeinschaft.

Mittwoch, den 4. Februar, um 7 Uhr abends, Gesangs- und Spielabend.

Achtung, Vertrauensmänner der Metallarbeiter von Bielsko!

Am Donnerstag, den 5. Februar l. Js., findet nach Arbeitsschluß im kleinen Saal im Arbeiterheim eine wichtige Vertrauensmännerkonferenz statt. Nachdem auf der Tagesordnung sehr wichtige Angelegenheiten sich befinden, ist es Pflicht eines jeden Vertrauensmannes bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Der Obmann.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski. Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.



